

# Bote von der Ybbs.

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

<p><b>Bezugspreis mit Postverendung:</b></p> <p>Ganzjährig . . . . . K —</p> <p>Halbjährig . . . . . " —</p> <p>Vierteljährig . . . . . " 19.000—</p> <p>Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.</p>	<p><b>Schriftleitung und Verwaltung:</b> Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.</p> <p><b>Ankündigungen</b> (Inserate) werden das erste Mal mit K 500 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 10.000 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.</p> <p>Schluß des Blattes: <b>Donnerstag 4 Uhr nachmittags.</b></p>	<p><b>Preise bei Abholung:</b></p> <p>Ganzjährig . . . . . K —</p> <p>Halbjährig . . . . . " —</p> <p>Vierteljährig . . . . . " 18.000—</p> <p>Einzelnummer K 1600—</p>
---	---	---

Nr. 29.

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 18. Juli 1924.

39. Jahrg.

## Amtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. 1914.

### Rundmachung.

Herr Josef Brandstetter, Sägewerksbesitzer in Waidhofen a. d. Ybbs, beabsichtigt von seinem neuerbauten Wohnhause, Wienerstraße 35, zur Abfuhr der Abwässer und Fäkalien eine die Wienerstraße unterfahrende und direkt in den Ybbsfluß einmündende Kanalanlage ausführen zu lassen.

Hierüber findet die wasserrechtliche und baupolizeiliche kommissionelle Verhandlung am 22. d. M. an Ort und Stelle, d. i. Wienerstraße Nr. 35, statt und versammeln sich die Kommissionsteilnehmer daselbst um 14 Uhr.

Anrainer und sonstige Interessenten können allfällige Einwendungen gegen dieses Projekt entweder vor dem Kommissionstage hierorts schriftlich oder spätestens bei der kommissionellen Verhandlung neuerlich vorbringen, widrigens demselben, falls vom öffentlichen Standpunkte keine Bedenken gegen dasselbe obwalten, willfahrende Folge gegeben werden wird.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 17. Juli 1924.

Der Bürgermeister:  
Franz Kötter m. p.

## Politische Übersicht.

### Deutschösterreich.

Die unnachgieblige Haltung des Bundeskanzlers und der christlichsozialen Minister in der Frage der Regelung, beziehungsweise Besserung der Besoldung der Bundesbeamten, Angestellten und Arbeiter, sowie hinsichtlich der Dienstzeit, hat die politische Lage der Regierungsmehrheit ganz erheblich verschlimmert. Die großdeutsche Volkspartei verlangt von der Regierung wesentliche Zugeständnisse in der Beamtenfrage und machte von ihnen ihr weiteres Verbleiben in der Regierungskoalition und im Ministerrat abhängig. Wenn diese Zeilen erscheinen, kann möglicherweise der Bruch dann bereits vollzogen sein, falls der Bundeskanzler, der in

seinen Entscheidungen letzten Endes von Zimmermann und dem Völkerbunde abhängig ist, keine Zugeständnisse bezüglich der vollauf berechtigt erscheinenden Forderungen der Bundesbeamtenenschaft macht. Die Sozialdemokraten setzen sich mit allen Mitteln für eine künstliche Erweiterung der Meinungsverschiedenheiten zwischen den Großdeutschen und Christlichsozialen ein, weil sie sich der Hoffnung hingeben, falls die Großdeutschen aus der Regierung ausscheiden, nun selbst mit den Christlichsozialen zusammen eine schwarz-rote Koalition bilden zu können. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß im letzten Augenblicke doch noch eine Plattform zur Verständigung zwischen den bisherigen Parteien der Regierungsmehrheit gefunden wird und die Großdeutschen weiter in der Regierung zu bleiben vermögen, obwohl sich in den letzten Tagen einige Vorfälle ereigneten, die sich eher im entgegengekehrten Sinne auswirken könnten. So kam es z. B. im Salzburger Landtag zum offenen Konflikt zwischen den Christlichsozialen einerseits und den Großdeutschen und Nationalsozialisten andererseits. Weiters dürfte das bisherige Verhältnis auch durch das Verbot des Dr. Neustädter Kreisturnfestes, das von der christlichsozialen niederösterreichischen Landesregierung erlassen wurde, ebenso getrübt werden, wie durch das Verbot des „Deutschen Tages“ in Salzburg, der anschließend an den diesjährigen Parteitag der Nationalsozialisten stattfinden hätte sollen.

Im Parlamente soll noch vor Beginn der Sommerferien die Frage des Zolltarifes eine Klärung erfahren und die Besoldungsgesetze einer Erledigung zugeführt werden. Weiters steht noch der Entwurf über die zivilrechtliche Haftung von Bankfunktionären in Behandlung. Die in der Beamtenfrage aufgetauchten Schwierigkeiten machen es jedoch unwahrscheinlich, daß noch vor den Parlamentsferien das gedachte Arbeitspensum erledigt wird. Die gegenwärtige politische Lage rechtfertigt Ueberraschungen, die in Bezug auf die gegenwärtige Regierung von ganz wesentlicher Bedeutung werden würden.

### Deutschland.

Noch vor Beginn der Londoner Konferenz wird bereits bekannt, daß Deutschland keinen Einfluß auf den Gang der Verhandlungen und auch nicht auf deren Ergebnis haben wird. Nach der „Daily Mail“ dürfte die Londoner Konferenz nur wenige Tage dauern. Der Gesamt-

plan sei bereits fertiggestellt und von den Verbündeten sei eine Einigung in allen Punkten zu erwarten. Deutschland aber werde nichts zu tun haben, als das neue Abkommen zu unterzeichnen. Deutschlands Vertreter sollen also nicht nur nicht gehört werden, sondern sollen auch ohne Widerrede ein Protokoll unterfertigen, das in seiner praktischen Auswirkung tatsächlich eine sehr bedeutende Verschärfung der bereits unerträglichen Bestimmungen des Versailler Schandvertrages bedeutet.

Ueber den Standpunkt der Reichsregierung zur Londoner Konferenz will die „B. Z.“ am Mittag an geeigneter Stelle folgende Darstellung erhalten haben:

1. Die Reichsregierung wird die Gesetze, die zur Durchführung des Sachverständigengutachtens erforderlich sind, mit demjenigen Maße von Beschleunigung dem Reichstage vorlegen, das die erforderliche Mitwirkung des Organisationskomitees und der Reparationskommission gestattet.

2. Der Reichstag wird im Sinne der schon durch die Annahme der Sachverständigengutachten durch die Reichsregierung vorliegenden endgültigen Bindung der Reichsregierung, die in Frage kommenden Gesetze annehmen. Die Regierung glaubt eine Mehrheit dafür zu finden.

3. Es wird deshalb voraussichtlich die Form eines Mantelgesetzes gewählt werden, das der Regierung Auftrag und Vollmacht gibt, die angenommenen Gesetze in Kraft treten zu lassen, sobald über die ganze Frage des Sachverständigengutachtens durch Verhandlungen ein Einvernehmen erzielt ist.

4. Mit diesem Instrument in der Hand, das heißt, mit den angenommenen Gesetzen und mit dem Auftrag, den das Rahmengesetz umschreibt wird die Reichsregierung vor die Gegenseite treten, sobald diese unter sich einig geworden ist und mit Deutschland in die notwendigen Verhandlungen einzutreten wünscht.

Demnach plant die Berliner Regierung eine Herrschaft des Ausnahmezustandes bei Ausschaltung des Reichstages bei Durchführung des Dawes-Diktates. Die Marx- und Stressemänner scheinen unbeelehrbar zu sein!

### Südslawien.

Kein einziger der sogenannten Siegerstaaten weiß das richtige Maß zu halten in der Forderung der Reparationen, die sie von Deutschland zur Bezahlung ein-

## Die Unnahbare und ihr Mann

v. Wang.

1. Fortsetzung.

Die Nacht kam mit einem bleiernen Schlaf über den Bräutigam, und — hatte er es gestern gedacht, daß sein Leben bisher ein großes Stoppelfeld gewesen? Im Traum rasste er über ein solches, und als der Wecker ihn aus dem Alpdruck löste, dem Begegner von Unterbewußtsein mit erwachendem Denken, da nahm er in's Tagesbewußtsein einen gellenden Ruf aus jener Tiefe mit: „Sühnen, sühnen!“

Hatte er das schon gestern gedacht, oder kam der Ruf aus der Geisterwelt, mit der man im Traume kommuniziert, waren es Vater oder Mutter, die es ihm zugerufen?

Sühnen, Sühne war dem Ernüchterten, Klardenkenden ein großes Aufräumen mit der Vergangenheit! Fürs erste wohl nur eine symbolische Handlung, riß er eine Schieblade auf und warf Briefe ins Feuer, an denen als Dokumente seiner Unwiderstehlichkeit er eine eitle Freude gehabt. Doch tat ers nicht, weil er sich alt geworden fühlte, im Gegenteil, weil er jünger und naiver empfand, und ihm diese Korrespondenzen gespreizt und erlogen vorkamen.

Am Abend, nachdem er außer seinem Dienst Zeit gewonnen hatte, mit seinen Aufräumungsarbeiten reinen Tisch zu machen, fuhr er hinaus zu dem windschiefen Haus zwischen den großen Ziegelburgen mit Empfindungen, die hart an sein Knabenempfinden streiften, wenn er aus der Schule zu den Ferien ins Vaterhaus heimkehrte.

Der Förster hatte seine Tochter zu ihrem Chef begleitet und ihn in korrektester Weise um ihre sofortige Ent-

lassung gebeten, denn der Förster wußte, was er dem „Magnaten“, dem Premier schuldig war.

Nun stand sie im weißen Kleide am Fenster hinter dem Goldladestock und als er steif und verlegen vor ihr stand, nahm sie ihn wieder mit der ihr eigenen königlich huldvollen Bewegung in ihre Arme.

„Wie eine Mutter ein verirrtes Kind“, dachte er. Sie führte ihn vor den Sofatisch, auf dem zierlich geordnet ein lodendes Mahl mit Tee, Bröckchen und einer kalten Speise wartete. Mitten auf dem Tisch stand in einem schlanken Glase eine einfarne Rose, die ihre Blätter auf das weiße Tisch Tuch zu streuen begann. Ihr müder Duft mischte sich mit dem Duft des Goldlacks.

„Kennst Du diese Rose?“ fragte die Braut. „Ich fand sie festgehackt an meiner Aermelspitze. — Wie ich sie fand, da stand mir Dein Bild klar vor den Augen — dort in dem stillen Gäßchen — du hattest sie in der Hand. . . .“

Der Bräutigam nahm sie hastig aus dem Glas: „Solch eine schlechte Rose — ich werde Dir eine bessere schenken. . . .“

„Schlechte Rosen gibt es gar nicht.“ — Sie streckte die Hand aus, da fielen die letzten ihrer Blätter auf den Tisch.

„Oh, Alex — sie sollte heute unsere Tafel zieren und dann wollte ich sie in ein Kästchen tun zum Gedenken.“

Sie sammelte die Blätter und den Stengel in ihrer Hand und schritt auf die große, alte Bibel zu, die auf des Vaters Schreibtisch lag.

Aber sie hatte das schwere Buch noch nicht geöffnet, da stand er vor ihr und mit einem scheidenden Ernst in den Augen, der ihr verwunderlich war, bat er: „Gib mir den traurigen Rest! So!“ Er trat an die geöffnete Luftscheibe und ließ die Blätter im Novembersturm fortwirbeln! „Was ich getan, das soll ein Symbol sein. . . . Mit jenem Tage, da ich dich fand — habe ich einen neuen Menschen angezogen. Als ich die Rose kaufte, da war ich noch der alte, der soll zerstäuben mit ihr!“

Du verstehst mich nicht? Nein, mein liebes Kind, das kannst Du auch gar nicht, versuche es erst gar nicht. . . . Du hast wohl noch nichts von den tiefinnigen, schwerblütigen norwegischen Dichtern gelesen? Da kommt in einem Theaterstück ein junges Mädchen vor, die prüft die Vergangenheit eines Mannes, der ihr einen Antrag stellt. Es wird ihr gesagt: „So unbeschrieben wie ihre Lebensblätter wären die seinen nicht“ — es gäbe da sogar häßliche Klexe, aber er wolle ein anderer werden, eben durch sie. Sie aber antwortet, sie hätte keine Waschankstalt für solche Männer.

Der Bräutigam hatte so ernst und traurig gesprochen, daß ihr die Tränen in die Augen kamen, und ihr nichts anderes übrig blieb, als ihr seit Jahren bewährtes Trostmittel, die Kummervollen in ihre Arme zu schließen und zu küssen.

Die Eltern, welche dem Verlobten das Alleinsein gegönnt, kamen und freuten sich über das Paar, das so innig umschlungen am Fenster stand. Dann brachte der Vater mit ein paar netten, alten Jagdgeschichten aus Böhmen und Ungarn eine andere Note in die ernste Stimmung.

„Kennen Sie den Unterschied zwischen ungarischem und preußischem Flammeri? Womit Ungar klebt Tazete an Wand, sagt Preuß Flammeri zu! Na, dann versuchen sie mal den Flammeri, der ist auf ungarische Art. Eine gute Köchin bekommen Sie auf jeden Fall mit meiner Else. Sie hat schon gesagt, ein bißchen ungarisch soll ihre Küche aussehen, und auch ein bißchen darnach schmecken. Da gibts keine Spizen an Brettern. In der Küche herrscht Sauberkeit und Leere, ein Herd, auf dem eine Menge Töpfchen und Töpfe brodeln und ein riesiger Feuerungskasten und alles Blanke und Bunte steckt in Schränken rundum.“

Nach dem Essen wurde der alte Herr wieder feierlich. „Ich meine, es wäre nun Zeit, die Verlobungsanzeige aufzulegen“, sagte er und holte von seinem Schreibtisch das Blindenlineal, Tinte und Feder. Man sah ihm

fordern. Statt das Unmögliche der schon ursprünglich festgesetzten Summe einzusehen, verlangen die ehemaligen Feindstaaten immer wieder Erhöhungen ihrer Anteile an den Reparationen, anstatt sich mit Abschreibungen abzufinden, die mit Rücksicht auf die unmögliche Bezahlung der von Deutschland zu bezahlenden Summe unausbleiblich sein werden. Der Dawes-Bericht findet gerade deshalb bei den betreffenden Staaten allergrößten Anklang, weil er einen willkommenen Anlaß bietet, neue Reparationsforderungen, bezw. eine Erhöhung der schon angemeldeten zu verlangen. Diesen Anlaß hat gegenwärtig die Belgrader Regierung benützt, um neue Vorteile für Südslawien herauszuschlagen.

**Jugoslawien verlangt eine Erhöhung der Quote bei der Verteilung der deutschen Reparationen** und richtete eine diesbezügliche Note an die Londoner Konferenz. „Financial Times“ veröffentlicht den Wortlaut dieser vom jugoslawischen Finanzminister Stojadinovic verfaßten Note und erklärt, daß die Verpflichtungen in den Friedensverträgen eine schwere Last für die englischen Finanzen bilden, dagegen stehen die feindlichen Schulden an England noch aus, davon sei die größte Deutschland, deren Höhe bereits entsprechend der Entscheidung der Reparationskommission vom 27. April 1921 festgelegt wurde.

Die deutschen Gesamtschulden betragen 132 Goldmilliarden. Nach der Entscheidung der Konferenz von Spa sowie anderer separater Abmachungen wurde der englische Anteil daran auf 5 Prozent von der ersten Hälfte und 15 Prozent von der zweiten Hälfte, also durchschnittlich 10 Prozent, festgelegt. England soll von Deutschland 6 Goldmilliarden, von den anderen Staaten 1200 Goldmilliarden erhalten. Eine Herabsetzung dieser Schulden ist ohne englische Zustimmung nicht möglich. Die ganze öffentliche Meinung der Welt ist davon überzeugt, daß das Reparationsproblem eng verknüpft mit den interalliierten Schulden ist. Wir haben nichts, sagt das Blatt, gegen eine Verminderung der deutschen Reparationsschuld, unter der Voraussetzung, daß unsere Verpflichtungen im gleichen Maßstab verringert werden.

#### Frankreich.

Neben den Vorbereitungen zur Londoner Konferenz, die gegenwärtig die Pariser Politik sehr eingehend beschäftigen, weil sie im Grunde genommen, die ersten Taten der linksgerichteten Regierung in außenpolitischer Hinsicht einleiten werden, beschäftigt die politische Parteien, besonders die nationale Opposition, die **Amnestie für den ehemaligen Minister Caillaux**. Wiener Tageszeitungen berichten darüber folgendes:

„Die Kammer hat in einer langen Nacht Sitzung, die bis 4 Uhr 20 Minuten früh dauerte, die Debatte über den Amnestiegesetzentwurf fortgesetzt und mit 310 gegen 202 Stimmen den Artikel 2 angenommen, der die Amnestie für Caillaux und Malvy mit sich bringt. Caillaux war ein Opfer der Willkürpolitik Clemenceaus, der während des Krieges, seit er 1917 die Zügel der Regierung übernahm, der mächtigste und tyrannischste Mann Frankreichs war. Clemenceau kannte Caillaux, der ja im ersten Kabinett des „Tigers“ Finanzminister gewesen war. Er wußte, daß er ihm an Patriotismus nichts nachgab. Aber Caillaux, stets ein Mann, der sich in seinen Ansichten und Meinungen die größte Unabhängigkeit vorbehielt, konnte sich, wohlgerichtet als Privatmann, der er während des Krieges war, mit der „Jusquam'au bout“-Politik (Krieg bis ans Ende!) des gewalttätigen Clemenceaus nicht einverstanden erklären. Er hätte friedfertige Mittel und Wege vorgezogen. Das genügte, um von Clemenceau des „Defai-

tismus“ (Flaumcherei) geziehen zu werden, und Caillaux sollte ursprünglich als Hochverräter sogar vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Er saß auch über zwei Jahre in Untersuchungshaft. Dem Beschuldigten konnten aber höchstens einige Unvorsichtigkeiten in seinem persönlichen Verkehr vorgeworfen werden, und er wurde schließlich (wie sein Freund und Gesinnungsgenosse Matton) vor den aus Senatoren zusammengesetzten Staatsgerichtshof gestellt. Dieses immerhin politische Tribunal verurteilte unter dem Hochdruck der durch Clemenceau vertretenen Kriegspartei im April 1920 den Angeklagten zu dreijährigem Gefängnis und zum Verluste der bürgerlichen Rechte. Dieses Urteil ist nun durch das Amnestiegesetz annulliert.

Später eingelangte Meldungen aus Paris verlauten, daß die Durchführung dieser Amnestie jedoch eine Verschiebung erfahren dürfte. Die Feinde Caillaux's scheinen demnach den Kampf gegen ihn noch nicht aufgeben zu wollen. Es wird sich nun zeigen, in welchem Maße die nationale Opposition imstande ist, auch innerpolitisch einen entscheidenden Einfluß auszuüben, der zum Beispiel in außenpolitischen Fragen — wie Frankreichs Haltung zum Dawes-Bericht gezeigt hat — nicht unbedeutend ist. Poincare scheint noch immer die Außenpolitik Frankreichs ganz wesentlich zu beeinflussen. Herriot läßt sich diesen Einfluß gefallen, weil er zuerst Franzose und lange nachher erst Sozialist ist. Unsere Sozialisten von Herriots „internationaler“ Färbung sind zuerst wütende Sozialisten (Demagogen) und dann vielleicht, so nebenbei, auch Deutsche; viele unter ihnen kennen wie Crispian überhaupt kein Vaterland, sondern nur die Internationale als Vorläuferin der freimaurerisch-jesuitischen Weltrepublik.

#### Südtirol.

Mit dem seinerzeit erlassenen Verbot des Namens „Tirol“ und „Südtirol“ wurde der ganzen Welt aufgezeigt, auf welche Weise die ferndeutschen Südtiroler verweltet werden sollen. Das Schicksal unserer Brüder in Südtirol ist die immerwährende Mahnung an die völkische Schmach und an die Ohnmacht des deutschen Volkes. Diese Tatsache ist unerrückbar festzuhalten. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, ist die Haltung „deutscher“ Zeitungen, welche durch Veröffentlichungen der Verweltung Vorschub leisten, nicht nur unverständlich, sondern im hohen Grade verächtlich.

Die „Leipziger Illustrierte Zeitung“ schreibt in einer Anzeige vom 10. April für das „Wunderland der Dolomiten“ u. a. folgendes:

„Die vielen Höhenstationen, seien sie nun am Renon (Ritten), wie Soprabolzano-Colalbo (Oberbozen-Klosterstein) oder seien sie am Fuße des Schlern, wie Siusi (Seis-Salegg) oder im bekannten Val Gardena (Gröden), wie Ortisei-Selva (St. Ulrich-Wolkenstein) oder seien es die bekanntesten Fremdenplätze Colle Isarco-Vipiteno (Gosjensaf-Sterzing) im Eisacktal oder Brunico-Campo Tures (Bruned-Sand), Braies al Lago (Prager Wildsee), Dobbiaco (Toblach) im Pustertal, sowie auch die bekannten Dolomitenstationen Carezza al Lago (Karersee), Canazei usw.“

Im weiteren erfahren wir, daß der Gasthof „Frau Emma“ in „Merano“ ist, das Bad Bachgart im Pustertale „Rio Pusteria“, Sulden „Solda“ heißt usw. Für die Propaganda zeichnet das Syndikat der Höhenhotels im Venetischen Tridentino, Sitz Merano-Maia alta. Wir sind der durchaus berechtigten Ansicht, daß sich ein deutsch geschriebenes Blatt nie dazu hergeben dürfte, die verwelteten Namen unter Fremdherrschaft schmachtender deutscher Siedlungen abjuducken. Tut es eine

Zeitschrift dennoch, dann ist das nackte Volksverrat. „Die Leipziger Illustrierte Zeitung“ hat mit der oben abgedruckten Anzeige einen solchen verbrochen. Es wäre notwendig, diese Zeitschrift energisch an ihr nationales Gewissen zu mahnen. Zeitungen, die in dieser Hinsicht unbelehrbar sind, geben sich der Verachtung preis.

#### Tschechien.

In Prag tagte eine Konferenz der kleinen Entente. Der allgemeine Verlauf dieser Tagung läßt die Meinung aufkommen, daß sich dieses Staatenbündnis bereits überlebt zu haben scheint. Nichtsdestoweniger wird aber flott weiter „konferiert“.

Außer den drei Außenministern Dr. Benesch, Rincic und Duca nahm der jugoslawische Staatssekretär Gavrilo, ferner die tschechischen Gesandten in Belgrad und Bukarest Scheba und Verera, sowie der jugoslawische Gesandte in Prag Kestic und der rumänische Gesandte in Prag Giott teil. In der heutigen Vormittagsitzung wurden die eigentlichen mitteleuropäischen Fragen behandelt. Die Teilnahme der Staaten der kleinen Entente an der Londoner Konferenz, die sich auf Jugoslawien und Rumänien beschränkt, wurde bereits gestern erörtert und der rumänische Delegierte, Gesandter Titulescu, der an der Beratung teilnahm, ist von Prag nach London abgereist. Der Staatssekretär Gavrilo, der Jugoslawien vertreten wird, reiste ebenfalls ab. Dr. Rincic, Duca und Dr. Benesch prüften die Reparationen in ihrer Gesamtheit, ebenso die Fragen der interalliierten Schulden, wobei sie die Notwendigkeit der Zusammenarbeit aller drei Länder, sowie die Unerläßlichkeit enger und permanenter Zusammenarbeit auf der Londoner Konferenz feststellten. Ebenso soll auch bei der nächsten Völkerbundtagung gemeinsam vorgegangen werden.

Dieses gemeinsame Vorgehen richtet sich gegen die Deutschen in erster Linie und dann auch gegen die Ungarn. Der Kurs Herriots dürfte den imperialistischen Machthabern der Kleinen Entente nicht so sympathisch sein als der frühere Kurs Poincares. Auch das mag ein Grund mehr gewesen sein, die Gemeinsamkeit so besonders zu unterstreichen.

## Großdeutsche Volkspartei

für das V. o. W. W.

Kreisparteitag in St. Pölten.

Sonntag den 13. Juli fand unter dem Vorsitz des Kreisobmannes Niklas und des neugewählten Obmannes Alois Hofmann ein großdeutscher Kreisparteitag für das Viertel ober dem Wienerwalde statt, der sich vorwiegend mit organisatorischen Fragen beschäftigte. Dem Kreisparteitage war am Samstag eine Vertrauensmännerversammlung der Ortsgruppe Sankt Pölten vorausgegangen, in welcher Landesparteiobermann Dr. Wagner über die politische Lage berichtete und eine Reihe von Beschlüssen gefaßt wurden, welche auf den Aufbau der Ortsgruppe Bezug haben. Kreisparteiobermann Niklas eröffnete den gut besetzten Kreisparteitag und begrüßte den Landesparteiobermann Dr. Wagner und Abg. Ing. Scherbaum.

Nach einem Referate des Landesparteiobermannes über den organisatorischen Aufbau des Kreises wurde die Neuwahl der Kreisparteileitung vorgenommen, die folgendes Ergebnis hatte:

Obmann: Alois Hofmann, Amstetten;

Stellvertreter: Dr. Jäger, Amstetten;

denen die Ehre eines Menschen sterben kann, sind unsterblich!

Also gut, seien wir zufrieden! redet er sich des öfteren zu! Wir sind glückliche Leute, unsere Kinder gedeihen, was will ich mehr?

Die erste Dienstwohnung war ein Idyll. Der neue Stationsbahnhof, hart an den Perron gesetzt, war mit das Gastigste, was einem Technikergehirn entsprechen konnte. Die Wände regelmäßig durchstanzt von hohen Fenstern, Fenster bis an die Mauerecken. Jede Zimmerwand mit Türen durchbrochen, die sich, ödester Symmetrie wegen, alle vis a vis lagen, so daß in keinem Raum eine behagliche Sofaede entstehen konnte, kein Zimmer, das eine Sadgasse bildete für einen Ruhebedürftigen oder Kranken. Eine große, öde Wohnung, von den Diensträumen abgeteilt durch einen Hof und Perrontüre verbindenden Korridor, in welchem permanent ein rasender Zug herrschte.

Zum ersten Male hatte Alex Domborn ein Auge für die Gastigkeit seiner Wohnung, denn er erwartete seine kürzlich verwitwete Schwester Malbe, welche eine der stimmungsvollsten Villen am Rhein bewohnte, deren hochentwickelter Schönheitssinn fast krankhaft vor allem Anästhetischen zurückbebt.

Ihm war bei wachsender Familie der steigende Gehalt, die Aussicht, daß sich dieser neue Bahnstrang bald zu einem Knotenpunkt großen Verkehrs entwickeln müsse, bisher genug gewesen, und Else war die Letzte sich an äußeren Unschönheiten zu stoßen. Sie machte alles so behaglich und schön, wie es eben ging und hatte gar keine Zeit über die hohen Fenster zu jammern, denen sie mit ihren Gardinen nicht beizukommen vermochte. Sie drapierte sie oben mit quergenommenen Shawls und unten auf den Fensterbrettern gediehen ihre Blumen um so besser. Heute zum ersten Male fiel Alex dieser Nothelfer in die Augen, wenn er an die mit Stores, Düll und Damast verhängten Fenster seiner Schwester dachte.

ordentlich die Freude und die Wichtigkeit an, mit der er unter der Lampe die sorgfältigen Anstalten traf, deren ein Blinder bedarf. „Schon wegen der Leute im Hause muß es hier bald ins Blatt — und dann auch nach Szegedin, die sollen doch mal sehen, daß wir nicht untergegangen sind.“ Mit heißen, großen Buchstaben stand es nun unwiderruflich fest:

Die Verlobung ihrer jüngsten Tochter Else mit dem Ingenieur Herrn Alexander Domborn  
beehren sich anzuzeigen  
Förster E. Roteck und Frau.

Da der Bräutigam sah, mit welcher Freude der alte Herr die Arbeit verrichtete, überließ er ihm auch die Fassung seiner Anzeige. Seiner einzigen Schwester hatte er schon am Morgen geschrieben, auch von seinem Entschluß, das Studium aufzugeben und sich eine Brodstellung zu suchen. Wie hatte er über Kollegen gelächelt, welche ihren Ehrgeiz fortgepakt und denselben Weg eingeschlagen!

Nur noch wenige Tage hielt ihn sein Dienst in Berlin fest. Am liebsten hätte er der Stadt gleich den Rücken gekehrt, nachdem seine Verlobung bekannt geworden. Der Freund hatte seinen Auftrag ausgeführt. Man kam ihm bieder entgegen und gratulierte, wie es sich gehörte. Um so ungebundener lachte man über diesen kapitalen Wit, wie der tapfere Alexander auszog und besiegelt heimkehrte. Neugierige Blicke tauchten in seine Augen, man begegnete dem jungen Paar und mußte sich sagen, das Warenhausmädchen machte nicht bloß den Eindruck einer vornehmen Dame, den machten viele, da sich so viele vornehme Damen bemühen, statt vornehm extravagant zu scheinen, sie schienen wirklich eine vornehme Dame zu sein.

Die natürliche Heiterkeit ihres Wesens, welche Kummer und Sorge jahrelang unterdrückt, strahlte aus Elses Gesicht, sie hatte eine reizende Art zu lachen und zu

scherzen, und als es ihr schwer schien, ihn zum Lachen zu bringen und sie zu ihm sagte, er hätte doch ein paar Fältchen um die Augen wie ein Schalk, warum er so selten lache, da antwortete er einfach, er hätte das heilige Lachen noch nicht gelernt.

Wie ernst er dreinschauen mochte, so paßte auf ihn doch das Wort, daß, wer Gott im innersten Herzen spürt, im Innern der Erde helles Tageslicht genießen kann. Er spürte, daß er der Bruder des Erstgeborenen unter allen Brüdern war. Der Herzog der Seligkeit schenkte ihm die Demütigung, in der er allein sich dem Menschen offenbart.

Er hätte nicht den feurigen Liebhaber, den aufmerksamen Bräutigam spielen können, aber seine in sich gefehrte Art, sein Schweigen, sein Sinnen, es paßte so gut zu der Stimmung im Roteck'schen Hause, man nahm ihn wie er sich gab, er war zu Hause, er hätte sich nimmer von den Seinen trennen mögen.

\*

Mehrere Jahre sind vergangen. Es war Alexander Domborn nicht schwer geworden, eine Brodstelle bei der Eisenbahn zu finden in einer Provinz, fern von allen Menschen, die ihn und seine frevelhafte Wette gekannt. Er hätte vielleicht eine bessere Stelle finden können, blühte Beamtenhaus, in das er seine geliebte Else ein Jahr nach ihrer Verlobung heimholte, aber es war ein eine bessere Dienstwohnung als das kleine flieberumso weltferner, entrückter Posten, da wollte er die ersten Jahre verbringen bis Gras über die häßliche Geschichte gewachsen. — Jetzt hat er eine bessere Stellung, so allmählich denkt er auf der Dohentour weiter zu kommen und dann — sein Ehrgeiz ist nach der Geburt seines Knaben erwacht, seiner Köhlichkeit, seinen Vorstudien entsprechend ins Ministerium zu gelangen.

Eisenbahnpräsident! Würde seine Else nicht eige prächtige Präsidentin abgeben? Oh, wenn er ihr nur das nicht angetan! Er weiß, Anekdoten, an

Schriftführer: Oberlehrer Resch, Amstetten;  
Zahlmeister: Mag. Wolf Mitterdorfer, Amstetten;  
Organisationsleiter: Adalbert Ott, Mauer-Dehling.  
Dem Vollzugsausschusse gehören ferner an:  
Karl Gläß, St. Pölten; Hans Köhler, Traismauer;  
August Minigsdorfer, Ybenbrugg; Brauereibesitzer Jo-  
sef Wedl, Rosenau; Heinrich Niklas, Tulln; Dr. Karl  
Sandhofer, Amstetten; Veterinärarzt Franz Sattlegger,  
Waidhofen a. d. Ybbs.

Der Kreisparteileitung gehören ferner an:  
Ignaz Hübner, Gaming; Baumeister Josef Lux,  
Hainfeld; Alfred Lorenz, Kirchberg a. d. Pielach; Fritz  
Skarnta, Mautern; Dr. Friedrich Maner, Lilienfeld;  
Hans Egel, Mels; Leopold Theuerkauf, Aschbach; Rudolf  
Radinger Scheibbs; Anton Wotke, Ybbs; Dr. Erhartt,  
St. Peter; Dr. Poißl, Landesgerichtsrat, Manf; Schön-  
bauer, Groß-Hollenstein; Dr. Frömmel, Göffling; Bür-  
germeister Fahrner, Wieselburg; Josef Mayer, Neu-  
leingbach; Bürgermeister Germershausen, Ybbsitz; Kaf-  
feehausbesitzer Billel, Haag.

Vertreterinnen des Kreisfrauenausschusses:  
Frau Josefina Scheftauer, Tulln; Frau Emma  
Scherbaum, Waidhofen a. d. Ybbs.

Der Sitz der Geschäftsführung wurde nach Amstetten  
verlegt und zum Geschäftsführer Herr Bundesbahn-  
inspektor Kubasta aus Amstetten bestimmt. Die Ta-  
gungen werden jedoch nach wie vor in St. Pölten abge-  
halten. Hierauf erstattet Landtagsabgeordneter Hugo  
Scherbaum einen Bericht über die Tätigkeit der Groß-  
deutschen im Landtage und begründet die Stellung des  
großdeutschen Klubs zum Landesvoranschlage. Er wies  
in seinen Ausführungen auf verschiedene Gesetze hin,  
auf deren Verbesserung die Großdeutschen entscheidenden  
Einfluß nehmen konnten, so insbesondere das Gesetz  
über die Befolgung der Gemeindeärzte, das Lehrendienst-  
gesetz, das Gesetz über die Wertzuwachsabgabe, die Real-  
steuergesetze usw.

Die sachlichen Ausführungen des Abg. Scherbaum  
fanden ungeteilten Beifall. Nach Beantwortung einiger  
Fragen wurde dem Abg. Scherbaum einstimmig Dank  
und Vertrauen für seine aufopfernde Tätigkeit im Land-  
tage ausgesprochen.

Parteiohmann Dr. Wagner berichtete hierauf in  
einer großangelegten Rede über die politische Lage. Er  
wies auf die gegenwärtige Krisenstimmung hin, die  
durch die Unnachgiebigkeit des Finanzministeriums bei  
Behandlung des Beamtenbesoldungsgesetzes entstanden  
sei. Vor Jahren haben sich die Großdeutschen mit aller  
Entschiedenheit für die Pensionisten und für die Auto-  
matik eingesetzt. Diese Er rungenschaften sollen nach  
dem ersten Vorschlage der Regierung fallen. Die Groß-  
deutschen sind außerstande, in diesem Punkte irgend-  
welche Zugeständnisse zu machen. Es besteht jedoch die  
begründete Hoffnung, daß den Forderungen der Groß-  
deutschen entsprochen werden wird. Dr. Wagner besprach  
ferner noch eine Reihe wichtiger Gesetze, die vor den  
Sommerferien zu verabschieden sind, wobei er besonders  
auf den Zolltarif und auf das Haftpflichtgesetz der Bank-  
leiter hinwies.

Seine Ausführungen wurden mit großer Begeisterung  
aufgenommen und gaben Anlaß zu einer außerordentlich  
anregenden Aussprache.

Kreisparteiohmann Hofmann konnte um 3 Uhr  
nachmittags den trotz der Sommerhitze glänzend besuch-  
ten Parteitag mit der Feststellung schließen, daß sich  
über alle politischen und organisatorischen Fragen eine  
vollkommene Uebereinstimmung ergeben habe.

Malve wäre damals wohl zu der Hochzeit ihres über  
alles geliebten Bruders gekommen, aber ihr Gatte  
hatte es nicht gelitten. Nun trieb es die einsame kin-  
derlose Frau zu dem Bruder.

Sie hatte sich angesagt und hatte gebeten, sie von der  
Abzweigungsstelle der Bahn abzuholen.

Ihm tat das Herz weh, als er sie erblickte. Wie  
war sie gealtert, die schöne dunkle Frau! Das Haar  
ergraut, die Gestalt so hager unter den konventionel-  
len Trauerbehängen von Crepe und Serge.

„Hast Du wirklich so viel verloren? Bist Du wirk-  
lich so gebrochen durch seinen Tod? Malve, das hätte ich  
gar nie gedacht, als alle Dir so zuredeten, Dich schließ-  
lich überredeten?“

Sie neigte den Kopf und markierte tiefe Trauer, was  
ihr nicht schwer fiel, da sie es für Pflicht hielt, dem Ent-  
schlafenen, dem sie so viel verdankte und dessen Lebens-  
nerv das Dekorum gewesen war, vor den Leuten die  
möglichst größte Ehre zu geben.

„Ja“, sagte sie, „ich habe viel verloren! Nun ist es  
öde und leer in meiner großen Wohnung. Niemand, der  
mehr nach mir verlangt, der meinen Namen ruft. Lieber  
Alex, wir wollen diese Stunde Aufenthalt, die wir  
allein sind, zu einer ernstlichen Entscheidung ausnützen.  
Ich komme mit einer besonderen Absicht. Lieber Bru-  
der, Du hast so viele Kinder, ich habe nie eins gehabt!  
Gib mir die beiden Ältesten! Du siehst es vielleicht noch  
nicht ein, daß sie aus den Händen der Mutter genom-  
men werden müssen! Der Dienst nimmt Dich in An-  
spruch, Du hast keine Zeit! Bist Du sicher, daß Deine  
Frau einen Domborn erziehen kann? Warum lächelst  
Du so eigentümlich? Lieber Bruder, wir müssen, wo  
es sich um die Seele Deiner Kinder handelt, der Wahr-  
heit ins Gesicht sehen. In schlaflosen Nächten habe ich  
mir alles überlegt. Es ist nicht allein meine Einsam-  
keit, die mich zu diesem Schritt treibt, glaube mir, ich  
bringe auch ein Opfer, ich muß mit alten Gewohnhei-

## Die Arbeit der Turnvereine.

Vom Vizekanzler Dr. Frank.

Schwer, ungeheuer schwer sind die Lasten, die auf die  
Schultern des deutschen Volkes drücken und mühevoll  
und steil ist der Weg, den es noch zu gehen hat, um die  
befreiende Höhe zu erreichen; es wird ein starkes und  
gesundes Geschlecht sein müssen, das nach uns die Arbeit  
fortzusetzen haben wird, die wir in voller Zuversicht  
auf eine bessere Zukunft des deutschen Volkes begonnen  
haben. Der Weg ist lang und schwer. Nicht raschen,  
leichten Schrittes werden wir ihn zurücklegen können.  
Nur Zähigkeit, stählerne Ausdauer, ein Ringen um  
Schritt und Schritt werden imstande sein, das deutsche  
Volk wieder ans Ziel zu bringen, es wieder froh, glück-  
lich und frei zu machen.

Darum verfolge ich mit herzlicher und freudiger An-  
teilnahme alle jene Bestrebungen, die darauf hinzielen,  
unsere Jugend körperlich kräftig und geistig frisch und  
regsam zu erhalten. Unter den diesen Zielen dienenden  
Organisationen fällt den deutschen Turnverei-  
nen eine ganz besonders wichtige Rolle zu. Wird doch  
in ihnen die Erinnerung an Tugenden und Taten wachge-  
halten, die uns heute noch mit Stolz erfüllen. Die  
Turnvereine sind es, die die körperliche Ertüchtigung  
nicht um ihrer selbst willen pflegen, sondern die ihr  
auch ein bestimmtes ideales Ziel setzen: Das Wohl  
des deutschen Volkes. In den Turnvereinen wird auch  
das Zusammengehörigkeitsgefühl ge-  
pfllegt. Jeder ist Glied des Ganzen; als solches wird er  
daran gewöhnt, sich stets dem großen Ganzen unterzu-  
ordnen, sich einzufügen in eine Ordnung, die er selber  
will. Und das ist eine der schönsten deutschen Tugenden:  
Sich freiwillig zum dienenden Glied der  
Gesamtheit zu machen. Und wenn ich vorher ge-  
sagt habe, daß Zähigkeit und Ausdauer in Zukunft er-  
forderlich sein werden, so sehe ich auch in den Turn-  
vereinen die richtigen Erziehungs methoden.  
Denn keiner wird über Nacht ein guter Turner. Son-  
dern in schwerer harter Arbeit muß Stück für Stück ge-  
lernt werden. Einen Preis wird und kann beim Wett-  
kampf nur der erringen, der jahrelang mühevoll und  
fleißig an sich gearbeitet hat.

Die Bedeutung der körperlichen Ertüchtigung und der  
Turnvereine wird heute allgemein anerkannt. Ich ver-  
weise beispielsweise auf die Stellung der politischen  
Partei, der ich angehöre, der Großdeutschen Volkspartei  
zur Turnsache. Auf dem vorjährigen Reichsparteitage  
wurde es jedem Großdeutschen zur Pflicht gemacht,  
einem Turnverein anzugehören oder ihn zu unterstützen.  
Auch die Regierung hat sich stets bemüht, alles zu tun,  
was der Gesundung und Kräftigung unserer Jugend  
dient. Wenn manches nicht geschehen konnte, so liegt  
es daran, daß wir materiell ja nicht unabhängig und  
in unseren Mitteln beschränkt sind.

Was an mir liegt um die Turnsache zu fördern, werde  
ich jedenfalls stets und immer tun.

## Ein Sperrgesetz für die Rückzahlung alter Kronenschulden.

Ein Antrag des Abg. Dr. Hans Angerer.

Aus der Geldentwertung haben viele Tausende von  
Schuldnern ungeheure Vorteile gezogen. Personen, de-  
ren Besitz früher überschuldet war und die vor dem ft-

ten brechen, mein Haus umgestalten, meine Gesellig-  
keit einschränken, aber mit Gottes Hilfe wird mir das  
gelingen. Die Hauptsache aber ist, ich will Deiner Frau  
gewiß nicht zu nahe treten. — Du hast mir nie ein Bild  
von ihr geschickt, weil all ihre Bilder tot wirken, ich  
würde nur den Eindruck einer gut aussehenden, statt-  
lichen Frau erhalten, aber nichts von ihrem Wesen,  
schreibst Du. Gewiß, die temperamentvolle Ungarin,  
die dich bezaubert hat, braucht gar nicht schlecht zu sein,  
ich wiederhole, aber unfähig einen Domborn zu erziehen.  
Wieder dieses Lächeln?“

„Liebe Malve! Die Ungarin, sie ist eine Deutsche,  
und Du siehst oder sahst hundertmal mehr ungarisch  
aus.“

„Gut also. Du scheinst noch immer in Deine Frau  
verliebt zu sein!“ sagte Malve etwas ungeduldig.

„Noch immer? Ich war es nie! Liebe verbindet  
uns. Verliebtheit hat nie zwischen uns bestanden!“

Malve hatte sich seit Wochen so in einen Beglückungs-  
wahn hineingearbeitet, ihren neuen Lebensplan so ins  
Detail ausgezogen, die Gedanken hatten sich längst  
in Worte gekleidet und drängten ans Licht.

„Wenn es zu spät ist, wirst Du es mit Schrecken er-  
kennen, daß Deine erwachsenen Kinder Lebensanschau-  
ungen haben, die unter Deinem Meridian liegen!“

Solche Frauen, wie diese, welche den Mann aus sei-  
ner Sphäre reißen, die werden mit äußerlicher Gier  
ihre Kinder in höhere Sphären drängen wollen, ohne  
ihnen im Innern die Berechtigung mitgeben zu kön-  
nen.“

Er hatte ihr bekennen wollen, daß sie ihn, den Vater  
erzogen, aber nun kam der Schalk über ihn: „Ich will  
Dir die Kinder mitgeben,“ sagte er, „wenn sie selb-  
st wollen, frage sie.“

Ihr Gesicht leuchtete auf. Sie war ja eine so allge-  
mein beliebte Kindertante, es würde ihr nicht schwer  
werden, die Kinder aus diesen kleinlichen Verhältnissen  
in ihr schönes Heim zu locken.

nanziellen Zusammenbrüche standen, wurden dadurch,  
daß der Sturz der Krone ihre Schuldenlast bis auf einen  
winzigen Bruchteil des ursprünglichen Wertes beseitigte,  
ohne jedes Zutun von ihrer Seite nahezu schuldenfrei  
und leben heute vielfach in glänzenden Verhältnissen,  
während ihre Gläubiger, die sich aus ihren Ersparnissen  
für die Zeit der Krankheit und des Alters eine Alters-  
rente schaffen wollten, an den Bettelstab gebracht wur-  
den, obgleich deren Forderungen im gleichen Nenn-  
werte aufrecht geblieben sind. Die ungerechtfertigte Be-  
reicherung der Schuldner auf Kosten der Gläubiger tritt  
besonders dort deutlich hervor, wo die Forderungen  
auf einem unbeweglichen Gute bücherlich sichergestellt  
sind.

Eine gesetzliche Regelung der Rückzahlung solcher al-  
ter Kronenschulden aus privaten Schuldtiteln ist daher  
unerläßlich und deshalb erscheint ein vorläufiges Ver-  
bot der Rückzahlung solcher Forderungen im Nennwerte  
notwendig. Dieser Zweck soll durch das nachfolgende  
Sperrgesetz erreicht werden.

Deshalb stellten die großdeutschen Abgeordneten An-  
gerer und Genossen den folgenden Antrag, dessen wes-  
entliche Bestimmungen lauten:

Kronenschulden aus privaten Schuldtiteln, die vor  
dem 1. September 1922 entstanden sind, können bis  
zum 31. Dezember 1924 vom Schuldner durch Zahlung  
des Nennbetrages der Forderung oder dessen gerichtl-  
chen Erlag gegen den Willen des Gläubigers nicht ge-  
tilgt werden. Hypotheken, die als Sicherstellung für  
Forderungen der im § 1 bezeichneten Art eingetragen  
wurden, dürfen bis zum 31. Dezember 1924 selbst auf  
Grund ergangener Urteile nicht gelöscht werden.

Auf Kronen lautende Unterhaltsforderungen im  
weitesten Sinne einschließlich der Leibrenten jeder Art  
sind unverzüglich unter Berücksichtigung der Leistungs-  
fähigkeit des Schuldners aufzuwerten u. zw. bereits  
die letztfällige gewordene Rate.

## Unglaublich

ist es, daß Sie den echten  
Sonntagberger Feigen-  
und Malzkaffee noch nicht  
versucht haben.



## Zur Beachtung!

Entgeltliche Ankündigungen und Anpreisungen sind  
durch Nummern gekennzeichnet.

„Siehst Du,“ sagte sie siegesgewiß, „nun kann vieles  
gut werden, die Hoffnung, welche der Vater uns ge-  
nügt, kann der Sohn erfüllen!“

„Wieso, liebe Malve! geknickt!“ fragte er pikiert.  
„Es liegt nur an mir — meiner Berufung ins Mini-  
sterium liegt nichts im Wege! Diese paar Jahre  
praktische Dajentour haben mir nicht geschadet. Im Ge-  
genteil, — Verwaltungssach, Technisches...“

„Alexander! Das glaubst Du doch selbst nicht! Mit  
dieser Frau?“

„Mit dieser?“ sagte er böse und hastig.  
„Alexander, weißt Du denn nicht, wie man Euch  
nennt nach dem neuen Roman variiert: Die Unnahbare  
und ihr Narr!“

Er zuckte zusammen und von dem Thema loszukom-  
men fragte er nach einer Weile: „Wie geht es Onkel  
Alex, ist er noch der schöne Alex?“

„Trauriger, — oder besser widerwärtiger denn je!  
Tante ist wieder fort von ihm. Jetzt hat er auf dem  
Vorwerk eine Favoritin, die ihn ausbeutet. Der letzte  
gute Rest, seine wirtschaftliche Tüchtigkeit, geht bei die-  
ser Weibervirtschaft ganz in die Brüche!“

„Ja — Gefühle sind keine Beschäftigungen.“

„Was willst Du damit sagen, Alex?“

„hm, doch ganz einfach, daß diese Hingabe an das  
weibliche Geschlecht, also eine Gefühlsache bei derarti-  
gen Leuten, wenn sie alt sind, oft noch ihre einzige  
Beschäftigung ist, eine Gewohnheitsfunde wie der Suff.  
Weißt Du noch, Malve, wie wir das Buch von Morgan  
lasen. Josef Wance? Was konnte Mutter alles von  
ihren schönen Bruder erzählen, von diesen Kinderstu-  
bengößen! Wie sie böse wurde, als wir ihr die Stelle  
vorlasen als Wance fragt: „Wann ist eigentlich der Zeit-  
punkt (er muß sehr frühe eintreten), wo solch süßes  
Büßchen, das man im Nachthemden aus dem Bette  
holt, um seine Grübchen küssen zu lassen, sich innerlich  
so wendet, um zu einem alten Efel zu werden, den nie-  
mand im Nachthemd zu sehen wünscht? An diesen Wen-

## Örtliches.

### Aus Waidhofen und Umgebung.

\* **Evangelische Gemeinde A. B. Waidhofen a. d. Y.** Sonntag den 20. Juli, vormittags 9 Uhr, Gottesdienst (Gemeindefaal im alten Rathaus). — **W e n e r**, n a c h m i t t a g s 3 U h r, Gottesdienst (Rathaus).

\* **Trauung.** Am 14. Juli fand in der hiesigen Pfarrkirche die Trauung des Herrn Karl Leitner, Tischreigeräte-Erzeuger, mit Fräulein Maria Ködinger, Wirtschafterin, statt.

\* **Vom Steueramte.** Herr Steueramtsdirektor Karl Schöber wurde vom Herrn Präsidenten der Finanz-Landesdirektion Wien zum Departement VI dieser Direktion versetzt. Wir beglückwünschen Herrn Direktor Schöber auf das Herzlichste zu dieser wohlverdienten Auszeichnung.

\* **Persönliches.** Herr cand. ing. Friedrich Pitter hat seine 2. Staatsprüfung an der Wiener Technik mit sehr gutem Erfolge abgelegt. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

\* **Von der Volksbücherei.** Samstag den 19. d. M. findet nur Rücknahme von Büchern statt. Es diene zur Kenntnis, daß alle Bücher zurückzustellen sind. Andernfalls werden sie von einem Boten abgeholt und ist derselbe entsprechend zu entlohnen. Im September wird die Bücherei wieder eröffnet.

\* **Volksstombola.** Der Bericht und der Abschluß für die Volksstombola folgen in der nächsten Nummer, da die Abrechnung noch nicht fertiggestellt werden konnte.

\* **Radsfahrverein „Germania“.** Samstag den 19. ds. ab 1/2 Uhr von der Ybbisstraße nach Langau. Führung Strohmeier. Rückfahrt Sonntag. — Am Sonntag ab 7 Uhr vom Unteren Stadtplatz Vormittagsausfahrt nach Uebereinfurt. — Freitag den 18. ds., abends 8 Uhr., Sitzung bei Kogler.

\* **Das zweite Kreisturnfest in Wiener-Neustadt verschoben!** Das Polizeikommissariat Wiener-Neustadt hat die für den 20. Juli d. J. geplanten Feste, und zwar das zweite Kreisturnfest des Kreises I des Deutschen Turnerbundes (1919) und die Fahnenenthüllung des Republikanischen Schutzbundes, Kreis W.-Neustadt, aus Gründen der öffentlichen Ruhe und Ordnung untersagt, weil es in dem gleichzeitigen stattfinden zweier Feste, deren Teilnehmer verschiedenen Parteirichtungen angehören, wobei eine für den Stadtbezirk Wiener-Neustadt übergroße Menschenmenge zugeführt wird, eine Gefahr für die öffentliche Ruhe und Ordnung erblickt hat. Eine unter dem Vorsitz des Landeshauptmannes für Niederösterreich Dr. Buresch abgehaltene Besprechung mit den Vertretern der beteiligten Parteien führte zu dem Ergebnis, daß das Fest des Republikanischen Schutzbundes am 27. ds. im Rahmen der „Nie wieder Krieg“-Feier und das Kreisturnfest in der Zeit vom 8. bis 10. August d. J. in Wiener-Neustadt abgehalten wird.

\* **Nachgenossenschaft der Kleidermacher Waidhofen a. d. Ybbs.** Am Montag den 14. Juli fand im Großgasthofe Inzühr eine außerordentliche Generalversammlung statt, die sich eines guten Besuchs erfreuen konnte. Erschienen waren Landtagsabgeordneter Herr Höller aus Amstetten, Bundespräsident der Kleidermacher Oesterreichs Herr Josef Wodke aus St. Pölten und Vertreter der Genossenschaften Amstetten, Zeillern und Wener. Herr Vorsteher Baumgartner begrüßte die Erschienenen auf das herzlichste und erstattete nach Verlesung des Protokolles der letzten Hauptversammlung den Tä-

gigkeitsbericht, der mit Genugtuung zur Kenntnis genommen wurde. Hernach erfolgte die Bekanntgabe des Meister- und Gesellenprüfungsergebnisses und zwar haben die Meisterprüfung Fräulein Anna Schnezinger mit sehr gut und Fräulein Hedwig Leimer und Herr Ernst Mojer mit gut abgelegt. Bei der Gesellenprüfung war nur Fräulein Anna Winter, die auch mit sehr gut entsprach. Anschließend fand eine Neuwahl für die Gesellenprüfungskommission statt, in der die Herren Duda und Klar, Fräulein Saylehner und Seistil gewählt wurden. Nach einigen Anfragen, insbesondere über die neu errichtete Kranken- und Sterbeunterstützungskasse für Meister- und Meisterinnen, erteilte Vorsteher Herr Baumgartner Landtagsabgeord. Herrn Höller und anschließend Herrn Bund.-Präs. Wodke das Wort, die geradezu glänzender Weise sich ihrer Aufgabe entledigten. Sie schilderten die momentane wirtschaftliche Lage, die Behandlung des neuen Zolltarifes, Pflücherei, unlaute Wettbewerb u dgl. Reicher Beifall lohnte ihre Ausführungen. Herr Landtagsabgeordneter Höller versicherte gleichzeitig, in Gewerbeangelegenheiten immer seine Unterstützung beanspruchen zu können. Herr Vorsteher dankte hierauf den beiden Rednern, insbesondere Herrn Landtagsabg. Höller für sein Entgegenkommen und schloß die Versammlung.

\* **Todesfälle.** Am 8. Juli starb Fräulein Theresia Holztrattner, Köchin, im 65. Lebensjahre. — Am 9. ds. Frau Josefa Schifferhuber, Senfeschmiedswitwe, im 75. Lebensjahre. — Am 11. ds. Paul Krenn, Lehrling, im 16. Lebensjahre.

\* **Von der Sommerfrische.** Mit Schluß der Reiseszeit. Auch bei uns ist in den letzten Wochen eine starke Zunahme an Sommergästen und Reisenden zu bemerken. Die anlässlich der Volksstombola veranstalteten Konzerte der Stadtkapelle am Oberen und Unteren Stadtplatz waren daher auch stark besucht und boten ein verändertes Bild in Bezug auf das Publikum. Auch im Garten des Hotels „zum goldenen Löwen“ und im Schlosshotel finden regelmäßig allwöchentlich Veranstaltungen statt. Neben vielen uns sehr lieben Sommergästen und alten Bekannten hören wir leider auch viel fremde Laute von jenseits der Leitha, deren Zugehörigkeit zur ungarischen Nation sicherlich nicht erweisbar ist. Das Wetter, wenn es auch nicht gerade ideal genannt werden kann, hat im allgemeinen gut ausgehalten. Bis jetzt haben wir von einer sommerlichen Hitze noch wenig zu spüren bekommen und es scheint, daß die Voraussage eines kühlen Sommers zutreffen wird.

\* **Autounfälle.** Von Wittowitz in Mähren kommt die Nachricht, daß der Gutsbesitzer von Waidhofen a. d. Ybbs Baron Louis Rothschild einen Autounfall erlitten hat. Baron Rothschild war mit Lenker und Kammerdiener im Kraftwagen. Der Lenker hielt, da ihm ein Fußgänger in den Weg kam und die Gefahr des Ueberfahrenwerdens bestand, plötzlich das Auto an, dadurch wurde zwar der Passant gerettet, der Kammerdiener jedoch aus dem Wagen geschleudert und getötet. Baron Rothschild und der Lenker blieben unverletzt. — Einen kleinen Autounfall erlitt in voriger Woche der hiesige Maschinenfabrikant Hans W a a s auf einer Fahrt in der Nähe von Hilm-Kematen. Die Verletzungen, die er und seine Frau erlitten, sind aber unbedeutend. Wir müssen bemerken, daß einige Autobesitzer besonders um die Ecke Bezirksgericht recht unvorsichtig und auch zu schnell fahren.

\* **Der schöne gotische Hof.** Unsere Stadt ist nicht sehr reich an baulichen Schönheiten, obwohl die Stadt als Gesamtbild einen gewiß recht lieblichen, mittelalterli-

chen Eindruck macht. Waidhofen hat in der inneren Stadt einige recht schöne Höfe, von denen der im Hofe des Hauses Nr. 119 (Gerhardhaus) der beachtenswerteste ist. Das Meßere des Hauses mit seiner unformigen Mauerblende verrät nichts besonders. Der enge Hofraum bietet dem Beschauer eine ansehnliche Ueberdeckung. Derselbe ist ein unregelmäßiges Fünfeck und zeigt im ersten und einzigen Stockwerk Säulenkorridore oder zu deutsch Lauben, deren Pfeiler in der geschichteten gotischen Weise geformt, teils spitz, teils rundbogige Gewölbegurten tragen. Die Brüstungen dieser Gänge sind in stets abwechselndem Muster von Maßwerk durchbrochen, welches Ranken, Sterne und Kreise bildet, das Ganze ein sehr malerischer Anblick. Dem Charakter des Ornamentes zufolge dürfte der Bau in die Schlusszeit des 15. oder selbst noch in den Beginn des 16. Jahrhunderts zu setzen sein. Die Vielfältigkeit der Bogen, der Durchblick auf Stiegen und Eingänge, läßt diesen Hof, so klein er auch ist, als ein reizendes Stück Vergangenheit erscheinen. Herr Gerhard, der jetzige Besitzer des Hauses, hat mit großem Verständnis alles unternommen um den Hof in jenen Zustand zu versetzen, wie er ursprünglich war, denn die Zeit hat leider den richtigen Sinn für solche Schönheiten verloren und überflüchtete und verbaute den Hof gräßlich. Herr Gerhart hat hierfür große Opfer gebracht. Vor Jahren konnte man diesen Hof nur schwer verunstaltet betrachten, heute ist das Bild schon wesentlich verschieden. So wie hier könnte auch anderswo mit richtigem Sinn und Verständnis viel zur Verschönerung unserer Heimat, unserer Stadt getan werden.

\* **Gründung einer Ortsgruppe des Hesserbundes.** Der Hesserbund (Vereinigung ehem. Angehöriger des J.-R. Nr. 49) beabsichtigt, hier eine Ortsgruppe zu gründen. Der Zweck dieses Bundes, bezw. der Ortsgruppe soll im folgenden näher erläutert werden. Der Hesserbund ist auf gänzlich unpolitischen Basis aufgebaut und verfolgt nur gute und edle Zwecke, wie Pflege der Kameradschaft ohne Standesunterschied, Unterstützung der Ärmsten der Armen, der Invaliden, Witwen und Waisen. Die Unterstützungen der Letzteren bestehen darin, daß ihnen materielle wie fürsorgliche Hilfe durch Geldzuwendungen, Rechtsschutz, Unterbringung von Waisen in Schulen und Lehranstalten usw. zukommen soll. Zur Erreichung dieses Zweckes ist eine Zusammenarbeit mit den bereits im Orte bestehenden anderweitigen Wohlfahrtseinrichtungen, in erster Linie aber mit der Invaliden-Ortsgruppe geplant. Die Unterstützung, welche der Hesserbund zu vergeben hat, kommt in erster Hinsicht den gewesenen Angehörigen des J.-R. Nr. 49 und deren Witwen und Waisen zu. Der Hesserbund verfolgt daher nur gute und edle Zwecke, er läßt jede wie immer gartete Parteipolitik bei Seite. Keiner seiner Angehörigen wird nach Gesinnung gefragt, jeder soll sein, was er für besser findet und seine Interessen ihm gebieten. Im Hesserbund gibt es nur eines: Jeder ist und sei Kamerad. Was die Beteiligung der Schützlinge des Hesserbundes anbelangt, sei erwähnenswert, daß zu Weihnachten seitens des Bundes zirka 20 Millionen verteilt wurden. Der Hesserbund will, daß sich alle ehemaligen Angehörigen des J.-R. Nr. 49 wieder vereinigen, um den unverschuldeten in Not geratenen Kameraden nach besten Kräften zu helfen, das Elend, in dem so viele leben, ein bißchen zu mildern und ein wenig Sonne und Lebenslust in ihr Dasein zu bringen. Stets wollen wir aber jener gedenken, welche nicht so wie wir das Glück hatten, ihre Lieben, ihre Heimat, wieder zu sehen, sondern ferne von Allen in fremder Erde ruhen. Lasset uns daher zusammenarbeiten zum Wohle unserer

depunkt, liebe Malve, habe ich auch einmal gestanden!“

„Oh, ich weiß, lieber Alex, als Du zum zweiten Ur- laub kamst. Da war um Dich ein anderes Wesen, oft nur ein Ton, ein Wort, ein Blick. Ich wußte damals noch nichts von Demimonde, damals heiratete man und wurde Cheffrau ohne es zu verstehen. Ich fühlte nur, Alex ist in schlechte Weibergesellschaft geraten. Wie habe ich da für Dich zum Herrn gebetet. Ost stundenlang! Und doch vergebens!“

„Ich weiß, liebe Malve, Du sagtest mir, Du würdest mich mit Deinen Gebeten beunruhigen! Du hast gesiegt, sie waren nicht vergebens.“

„Ich habe Dir eine Rute heruntergebetet!“

„Eine Rute, die ich täglich küßle!“

„Also noch immer verliebt?“

„Ich bin niemals in meine Frau verliebt gewesen, begreife doch!“

„Ich weiß, ich weiß! Den Tag als Salmuth zu uns kam, der ist mir wie in Erz gebrannt, als er von Deiner Wette erzählte und wie Dich die Unnahbare zu ihrem Narren gemacht.“

Sie waren im öden Bihnhofsgarten auf und ab gegangen, plötzlich blieb Alex stehen, ihren Arm pressend, sah er sie mit lodern den Augen an: „Bohr nicht in meiner Wunde!“ leuchtete er.

Der einfahrende Zug, der Lärm der Räder, die Mitreisenden verhinderten die Unterhaltung.

Erst als der schauerhafte neue Bahnhof mit Vieh- und Güterladerampe — sein Heim vor ihren Augen lag, hub er wieder mit dem ihm eigenen lebenswürdigen Plauderton an: „Unser erstes Häuschen war ein Idyll im Flieder und Jasmin. Schaudere mit Recht vor diesen Wellblechraden und geteerten Pappdächern, es ist eine notwendige Stafel auf meinem Wege!“

Frau Malve erwartete eine üppige Schönheit mit funkelnendem Schmuck in der Türe erscheinen zu sehen, prächtige Fleischmassen in durchsichtigen Etagen von ge-

stärkten Stoffen, durchsichtig bis auf die mit farbigem Seidenband durchzogene Hemdrüsche, in einem Hosenträger, die Füße in Stiefeln, zum Massen hic. . . Das war das Bild, das sie sich gemacht.

Da fühlte sie sich mit Alex zusammen von zwei kräftigen Armen umschlungen, weiche Lippen preßten sich an ihre Wangen und eine süße Stimme flüsterte an ihrem Ohr: „Oh, nun ist alles gut!“

Malve sah in die treuerzigsten blauen Augen, die sie je gesehen, in mädchenhaft schöne Züge, auf eine schlanke Gestalt in einem hellen Sommerkleid, das ohne Raffinement nur ein festliches Kleid sein wollte, sie fühlte sich umringt von festlich gekleideten Kindern, geküßt, geschoben, geführt in das große, garstige Bahnhofshaus in dessen Wohnzimmern, ausgestattet mit gepflegten, alten Luisenmöbeln ein festlicher Kaffeetisch mit bekränzten Kuchen ihrer wartete.

Dann ging es trepp auf in eine Giebelstube, deren Fenster über den Garten hinaus, über die weite fruchtbare kujarische Ebene blickten.

Während sie ihre Reisekleider ablegte, weilte ihr Blick unten auf zwei alten Leuten, die an einem Rosenstamm mit Bast und Schere arbeiteten. Er groß und gebeugt in grüner Jägerjoppe, sie klein und zierlich in weißem Häubchen.

Als ihr Bruder sie abholen kam fragte sie: „Wer sind die lieben Alten, die so an unsere Eltern gemahnen?“

„Meine Schwiegereltern, Du wirst sie beim Kaffee kennen lernen!“

Frau Malve hatte sich mit ihrem Gepäck nur auf einige Tage eingerichtet, dann hatte sie sicher gerechnet, mit den beiden ältesten Kindern aus einem unerträglichen Haushalt abzureisen. Nun schob sie ihre Abreise von Tag zu Tag hinaus. Den Gedanken, auch nur ein

Kind diesem Neste zu entnehmen, mußte sie aufgeben, das war ihr klar.

Mit Grauen dachte sie an ihre gepflegte, beinahe überkomplette Villa, in welcher das „Fräulein“, das Stubenmädchen, die Köchin und Portiers nach alter Gewohnheit und nach ihren neuesten Anweisungen mit Unterstützung einschlagender Handwerker und einem Kunstgärtner dabei waren, alles auf der Höhe zu halten, welche ihr Mann stets bedurft hatte, um mit seiner Laune auf der Höhe zu bleiben.

Jahr für Jahr waren sie so von ihren Badereisen heimgekehrt mit dem prüfenden Blick für die abgezirkelten Teppichbeete auf den blumenlosen Rasen, den Glanz des Parketts, die Zartheit der frisch aufgestellten Gardinen und wenn alles noch so tadellos gewesen, er hatte, wenn auch in vornehmer Art immer etwas zu tadeln gefunden. Dann hatten sie die Geschenke für die Leute ausgepackt. Großartige Sachen mit mehr oder minder heuchlerischem Handkuß in Empfang genommen.

Die schwarzseidene Schürze, Briefpapier und Album für das Fräulein, Kleider für die Mädchen, für den Portier Zigarren usw. Oh. — sie schauderte, wenn sie daran dachte, diese Szene allein durchzumachen. Er hatte dabei allmählich die Freude des durch Krankheit beschränkt Gewordenen kindlich ausgekostet.

Aber wenn sie hier mit der Mutter nach ein paar Stunden Abwesenheit aus der Stadt heimkehrte, und das Haustor die Kinder auf einmal ausspie, sie ihnen entgegenstürzten und Mutter und Tante umklammernten und jauchzten über ein Tütchen Bonbon und herumhüpften und erzählten was sich alles in der langen Abwesenheit ereignet und sich dann auf dem Sofa über die Geliebten, Vater, Mutter und Tante warfen, das war etwas, was ihr das Herz in der Brust umdrehte, wenn sie ans Abreisen dachte.

(Schluß folgt.)

Mitmenschen und Kameraden. Jeder ohne Standesunterschied wolle beitragen, um jenen zu helfen, die unverschuldet in derartige Verhältnisse geraten sind und in Not und Elend oder krank ihr Leben fristen. Wer Mitglied werden will, möge seine Adresse dem Herrn Gastwirt Reiter, Oberer Stadtplatz, bekanntgeben, der aus Gefälligkeit Anmeldungen entgegennimmt, oder auch dem Hesperbunde (Kameradschaftliche Vereinigung ehem. Angehöriger des J.-R. Nr. 49) in Wien, VII., Lerchenfeldergürtel Nr. 18.

\* **Persönliches.** Der Leiter der Bezirksgeschäftsstelle Waidhofen a. d. Ybbs der „Donau“, allgemeine Versicherungsgesellschaft in Wien, Herr Karl Hochegger wurde in gleicher Eigenschaft nach Wr. Neustadt versetzt und tritt nunmehr an seine Stelle Herr Alois Saller. Kanzlei: Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz, Gasthof Brüller. 942

\* **„Das Riesengebirge und sein Vorland.“** So betitelt sich das Juni-Juli-Heft der Zeitschrift „Deutsches Vaterland“, herausgegeben von Dr. Eduard Stepan. Was in diesem Heft geboten wird, muß jeder Leser, vor allem aber die Sudetendeutschen mit Freude erfüllen. Das Heft ist ein Spiegel ihrer schönen Heimat. Man beachte nur folgende Titel von Aufsätzen, z. B.: „Die Landschaft“, „Das Pflanzenkleid des Riesengebirges“, „Bilder aus der Geschichte Ostböhmens“, „Das Volkstum im Riesengebirge“, „Das deutsche Bauernhaus Ostböhmens“, „Die technischen Bauten“, „Elektrizitätsversorgung in den Gauen Ostböhmens“, „Der Kohlenbergbau in der Gegend“, „Die Papierindustrie“, „Der Wintersport im Riesengebirge“ und vieles andere. Den Schluß macht der Dichter Hans Wahli mit „Ruhezahn's Ende“. Aus den Titeln kann jedermann die Reichhaltigkeit des Wertes erkennen. Riesengebirgler und Kenner des Landes werden Bekanntes finden, der Fremde beachtenswertes. Wenn man das Werk nur durchblättert, hat man den Eindruck, als wanderte man durch ein liebes, bisher unbekanntes Land. Wer nur die vielen Bilder — es sind gegen hundert — beachtet, dem ist genug gegeben. Ein so schönes Heft hat die Zeitschrift noch nicht gegeben. Es wäre wohl zu wünschen, daß jeder Gau ein Heimatbuch sich schaffen würde. Das Werk ist auch außerhalb des Rahmens der Zeitschrift zu haben und zwar sehr geschmackvoll gebunden. Wer die Zeitschrift bezieht — sie kostet nur 60.000 Kronen im Jahre — kann heuer noch auf ein großes Werk hoffen, „Das Waldviertelbuch“. Der Zweck dieser kurzen Besprechung ist nur der, auf eine Sache hinzuweisen, die gut ist, die uns freuen kann. Der Herausgeber plant für Dezember die Zusammenstellung eines „Waidhofener Heftes“. Wäre es nicht jedem Waidhofener eine Freude, ein Büchlein zu sehen, das Einheimische durch ihre Beiträge, durch Lichtbilder, Zeichnungen, farbige Skizzen geschaffen haben? Steht nicht da oder dort einer, der sich mit der Geschichte der Stadt beschäftigt hat, da ein Geologe, der uns von der Entstehung unserer Gegend zu erzählen wüßte, dort ein Botaniker, der manches unserer Gegend Charakteristische erklären könnte, ein Kunstgeschichtler, der das Stadtbild in seinem Werden uns näher brächte, anderswo ein Techniker, der von der Arbeit in großen Werken erzählt, ein Schmied vielleicht, der noch alte Bräute weiß und übt? Und kein Zweifel ist, daß die Musiker da sind, die echte Waidhofener Klänge ertönen lassen. An Saaten sollte es nicht fehlen. Es handelt sich nicht um wissenschaftliche Abhandlungen, es sollen alle von dem Heft etwas haben. Und Bilder sollen es schmücken! Photographiert wurde an allen Ecken schon und ebenfalls gezeichnet, alte ehrwürdige Meisterwerke und Landschaftsbilder. Das Heft mag heißen „Alt- und Neu-Waidhofen“. Es gilt festzuhalten, was schön ist, zu erzählen, was da war und ist an heimischem Volkstum und etwa auch Ausblicke zu geben für die Zukunft. Beiträge werden erbeten bis spätestens 1. September an Lehrer Karl Weißengruber, Waidhofen, Hörtlergasse 12, oder an Dr. Eduard Stepan, Groß-Hollenstein.

\* **Weiterzahlung der Kinderzuschüsse bis 31. Dezember 1. J.** Die Geltungsdauer der nach dem Gesetze über den Abbau der Lebensmittelzuschüsse zu zahlenden Kinderzuschüsse, welche bekanntlich am 1. Oktober v. M. endete, wurde durch das soeben erschienene Bundesgesetzblatt Nr. 200 bis 31. Dezember 1924 verlängert. Die Kinderzuschüsse betragen für jedes Kind des Dienstnehmers bis zum vollendeten 14. Jahre 1.155 Kronen pro Woche oder 4.620 Kronen pro Monat.

\* **Ehret die Helden und Heldinnen des großen Weltkrieges in ihren Kindern.** Kriegerwaisen und Kinder der Kriegsinvaliden führen wohl im Allgemeinen ein trauriges Dasein. Fehlt ihnen doch für immer das Liebste: der Vater, oder ist derselbe Krüppel und müssen sie das niemals gut zu machende Leiden des Vaters immer wieder mit ansehen. Sie leben in einem Milieu, das vielen tausenden Menschen vollkommen fremd ist. Ja, wir möchten behaupten, daß der größte Teil der Öffentlichkeit von dem Empfinden, Streben und Begehren dieser Kinder keine Ahnung hat, daß er wahrscheinlich nicht begreifen kann, daß die Phantasie dieser unglücklichen Kinder eine ganz andere ist, als die der glücklicheren Kinder, die noch Eltern haben. Es werden aber auch viele, die es gesehen hatten, wie lachend und jubelnd die in der Öffentlichkeit unter dem Namen Invaliden Kinder bekannten Kleinen auf ihrer Ferienreise in das Kindererholungsheim nach Waidhofen a. d. Ybbs waren, nicht empfunden haben, wie tief innerlich diese armen Kinder jede kleine Aufmerksamkeit begrüßt haben, die ihnen auf der Reise zuteil wurde. Vielen von den Zusehern wird ganz bestimmt entgangen



sein, welcher mächtigen Eindruck all das Geschaute auf die sonst nur im öden Gleichmaß dahinlebenden Invaliden Kinder machte. St. Pölten zum Beispiel: Der Zug ist furchtbar überfüllt. Die Ortsgruppe St. Pölten des Landesverbandes Niederösterreich des J.-B. der Kriegsbeschädigten begrüßt die Kleinen mit Blumen. Viele unter den Kindern hat es gegeben, die wohl die Blumen liebevoll empfangen, den stumm und sinnvoll dargebrachten Gruß der Leidenden verstanden und darüber selbst die ebenfalls gereichte Tausche, frische Wurst und Semmel, vergessen hatten. Nach St. Pölten fesselt ihren Blick das prachtvolle Melker Stift und weiter in der Wachau fahrend wenden sie kein Auge vom mächtigen Donaustrom und die leuchtenden Augen werden immer größer und größer vor Freude und immer und immer wieder hört man das silberhelle Lachen der Kleinen und fortwährende Rufe des Staunens und des Bewunderns. „Unruhig sind die Kinder“, würde derjenige sagen, der keine Ahnung davon hat, daß viele dieser Ärmsten der Armen überhaupt noch nicht über die Dorfgrenze hinausgekommen sind und diejenigen, die vielleicht schon in den Vorjahren eine Invaliden Kinder-Ferienreise mitgemacht haben, hatten längst den Eindruck und den Zauber, den die Natur auf Menschen ausübt, vergessen, da sie ja nach der nur zu rasch verlaufenen Urlaubszeit wieder zurück müssen ins dumpfe, enge Heim, wo nichts wie Elend zu Hause ist. Und voll Verwunderung standen die Kinder nach der mehrere Stunden in der Bahn zugebrachten Zeit in einem Prachtgarten in Amstetten vor zierlich weiß gedeckten Kaffeetischen und schlürften begierig das wiederum vielen von diesen armen Kindern fremde „Soda mit Himbeer“. Die appetitlich dargereichten beheizten Brötchen wurden zuerst begutet und dann flugs gegessen. Auch ein zweites Brötchen noch schnell und schon wieder mußte aufgebrochen werden, denn es ging ja weiter ins Heim nach Waidhofen a. d. Y. Die Kinder schwärmten nun viel von Amstetten und es entschlüpfte ihnen immer wieder, daß es doch noch gute Menschen gebe und es freute sie sehr, daß die Initiative zu diesem herzlichen Empfang und der köstlichen Bewirtung wieder von den Kriegsinvaliden ausgegangen ist und daß einige Bürger von Amstetten, der Ortsgruppenleitung Amstetten des Landesverbandes der Kriegsbeschädigten durch tatkräftige Unterstützung die Möglichkeit zu dieser dankbarst entgegengenommenen Labestation gegeben haben. „Auf Wiedersehen!“ riefen die Kinder am Bahnhof und der Zug entführte die tücherschwenkenden Kinder von Amstetten nach dem voller Spannung erwarteten Waidhofen a. d. Ybbs. Heiß strahlte die Sonne, freundlich lachte die hellgrüne Ybbs und von Weitem grüßte die mächtige Kirche am Sonntagsgelb und schon fuhr der Zug mit den staunenden, lachenden und vor Freude übersprudelnden Kleinen in Waidhofen a. d. Ybbs ein. Welch neues Erstaunen erfaßte aber alle, als sie plötzlich Musik hörten und ihnen bewußt wurde, daß die Stadtkapelle Waidhofen die Musik zu Ehren der einziehenden Invaliden Kinder veranstaltete. Auch in Waidhofen gab es vor dem Abmarsch einen erfreulichen Trunk, auch hier Blumen, ja selbst einige weiß gekleidete Mädchen, wieder Kinder von Kriegsbeschädigten, die nebst der Stadtkapelle und den Vertretern der Invalidenorganisation von Waidhofen a. d. Ybbs zum Empfang der ankommenden Invaliden Kinder und auch der noch anderen mitkommenden Kinder herbeigeeilt waren. Angenehm bemerkt wurden auch die erschienenen Vertreter des Bezirksjugendamtes. So wie der Leiter des Jugendheimes. Ein Wagen übernahm das Reiseopfer der Kinder und sie formten sich zu einem Zug, der sich unter den prachtvollen Klängen der Waidhofener Stadtkapelle, die unermüßlich spielend die lachende und jubelnde Kinderchor durch die herrliche Stadt geleitete, zum Kinderheim bewegte. Stramm marschierten die Buben, wacker die Mädels: da plötzlich schwenkte die Kinderchor zum Zeichen des Grußes wieder weiße Tüchlein, Hüte und Mützen und gar bald sah man aus allen Fenstern zur Erwidrung des dar-

gebrachten Kindergrußes Tücher schwenken und das Spalier der liebenswürdigen Einwohnerschaft von Waidhofen a. d. Ybbs, das die Kinder mit einem herzlichem „Glück auf!“ betreten hatten, verdichtete sich immer mehr und man fühlte, daß die prachtvolle Stadt in den Bann dieser nicht alltäglichen Kundgebung gezogen wurde und manch Auge füllte sich leise mit Tränen. Liebe, dieses leider von so wenig Menschen wirklich verstandene Wort, war eingezogen in die Herzen aller. Groß und klein fühlte sich eins, verschwunden war der Unterschied zwischen einheimisch und fremd; da war nur ein einziges Empfinden: „Hier begegnen werdende Menschen wieder Menschen, die, so wie es in der Bibel heißt, einander lieben sollen, wie sich selbst. Im Heim selbst waren vom fürsorglichen Heimverwalter und dessen Frau alle Vorbereitungen für den Empfang der neuen Gäste getroffen und die Betten frisch überzogen und die Kleinen nahmen gar bald bei ihren Liegestätten Platz. Überall, wo dieser Zug durchkam und länger verweilte, ist es den Ortsgruppen der Invaliden gelungen, die Bevölkerung zur Anteilnahme an dem Empfang und der Bewirtung der Kinder der Helden und Heldinnen des großen Weltkrieges zu gewinnen; im ganz besonderen Maße aber in Waidhofen a. d. Ybbs dadurch, daß sich die Stadtkapelle in uneigennützig Weise in den Dienst dieser edlen Sache stellte. Sie hat ausschlaggebend dazu beigetragen, daß der 5. Juli 1924 für die gesamte Kinderchor ein Freuden- und Festtag wurde, an welchem sie sich gewiß immer in dankbarer Erinnerung an Alle, die ihn gestalten geholfen haben, erfreuen werden. Der Landesverband Niederösterreich des J.-B. der Kriegsinvaliden, Witwen und Waisen erlaubt sich daher vor aller Öffentlichkeit der Stadtkapelle von Waidhofen a. d. Ybbs im Besonderen und der Einwohnerschaft von Waidhofen, deren Herrn Bürgermeister ein Vertreter des Verbandes bereits persönlich Dank sagte, sowie den Bürgern von Amstetten, die mitgeholfen haben und den Ortsgruppen der Kriegsbeschädigten in St. Pölten, Amstetten und Waidhofen a. d. Ybbs, im Namen der Kinder den herzlichsten Dank für all das Geleistete zum vollen Gelingen dieses Freudentages für die Kinder auszusprechen. Bewahren Sie bitte allen auch fürderhin Ihr Wohlwollen. Landesverband Niederösterreich des Zentralverbandes der Kriegsbeschädigten, Witwen und Waisen.

\* **Viel Liebe zu Waidhofen** zeigt uns das Werk des im Vorjahre hier weilenden akademischen Malers Emmerich Schaffran, das einfach „Waidhofen a. d. Y.“ betitelt ist. Es ist im österreichischen Schulbuchverlag erschienen und ist schon in seinem Außern recht ansprechend. Das Buch zieren bei 20 ganzseitige Schwarzweiß-Bilder von der Hand des Verfassers. Das Buch enthält neben der Geschichte der Stadt eine fachkundige Beschreibung aller Bauwerke und Denkmäler unserer Stadt. Wir haben damit ein Heimatbuch erhalten. Wir werden das Buch in Kürze einer eingehenden Besprechung würdigen.

\* **Diebstahl in der Spitalkirche.** Am Sonntag den 13. d. M. nachmittags wurden von einem Seitenaltare der Bürgerspitalskirche, zwei gotische Kerzenleuchter aus massivem Messing, etwa 3 1/2 Kilo schwer, 35 Zentimeter hoch, die einen bedeutenden Wert haben, entwendet. Da am Tage vorher aus der Pfarrkirche in Amstetten ebenfalls zwei solche Leuchter gestohlen wurden, ist anzunehmen, daß der Diebstahl von einem „Durchreisenden“ verübt wurde.

\* **Armen Kranken zu helfen** ist der Zweck der Krankenlotterie. Lose zu 5.000 Kronen. Haupttreffer 100 Millionen Kronen. Jeder edle Mensch kaufe Lose! Lotterieverwaltung Wien 7., Kaiserstraße 92.

\* **Berunglückt** ist am Sonntag nachmittags in der Wegerrstraße ein Radfahrer durch Sturz vom Rade derart, daß er im Gesicht und an den Armen bedeutende Verletzungen erlitt und beim Hause 46 liegen blieb. Die Sanitätsabteilung der Feuerwehr unter Kommando des Rottenführers Herrn Feur legte dem Berunglückten einen Verband an und überführte ihn in das Krankenhaus.

\* **Trunkenheit.** In der Nacht zum 10. Juli, um 1/2 1 Uhr, wurde ein Wachebeamter von Passanten aufmerksam gemacht, daß beim Gasthause Kerschbaumer in der Wienerstraße ein Mann liege, der aus einer Wunde am Kopf blute und bewußtlos zu sein scheint. Als der Wachebeamte den anscheinenden Berunglückten ins Gesicht leuchtete, um die Art der Verletzung zwecks Anlegung eines Notverbandes, festzustellen und zu erkennen, wer der Mann sei, erhob sich dieser plötzlich etwas und führte mit seinem Stock, den er in der Hand hatte, einen Schlag gegen das Wachorgan, das nun erkannte, daß es keinen Hilfsbedürftigen, sondern einen Betrunkenen vor sich habe. Derselbe, es war der Wirtschaftsbefitzer Johann Ue., Landgemeinde Waidhofen, ließ von seinem Widerstande auch nicht ab als ihm der Stock entwendet wurde und mußte er in den Arrest gebracht werden. Bei der Eskorte, der sich Ue. ziemlich widersetzte, unterstützten den Wachebeamten die zwei vorerwähnten Passanten tatkräftigst.

\* **Zell a. d. Ybbs. — Voranzeige.** Am Sonntag den 3. August wird die feierliche Weihe der zwei neuen Kirchenglocken vorgenommen werden. Da für die Glockenweihe verschiedene Festlichkeiten in Vorbereitung sind, verspricht der Tag ein Festtag für Gemeinde und Umgebung zu werden.

Aus Amstetten und Umgebung.

— Evangelischer Gottesdienst findet in Amstetten am Sonntag den 20. Juli, 10 Uhr vormittags im evang. Kirchenaal, Preinsbacherstraße 8, statt. Prediger: Herr Pfarrer Denzel aus St. Pölten.

— Personalnachricht. Herr Julius Hofmann, Großgasthofbesitzer in Amstetten, wurde von der Handels- und Gewerbekammer in Wien in die Einkommensteuer-Schätzungskommission als Mitglied entsendet und Herr Johann Högl, Schlossermeister und Hausbesitzer in Amstetten, zu dessen Stellvertreter ernannt.

— Gemeinderatsitzung vom 9. Juli 1924. Vorerst Abwicklung der Eröffnungsformalitäten, sodann Verlesung des Dankschreibens des Bundeskanzleramtes auf die, aus Anlaß des Mordanschlages gegen den Bundeskanzler übermittelte Kundgebung, und ferner Verlesung des Schreibens des Herrn Hofrates Dr. Dobrudi, laut welchem derselbe seine Stelle als Vorsitzender des Wohnungsamtes aus Gesundheitsrücksichten zurücklegt. — Hierauf Tagesordnung und zwar: 1. Rechnungsabschluß der Stadtgemeinde Amstetten und deren Industrie-Unternehmungen pro 1923. Nach eingehender Erläuterung durch den Referenten stellt derselbe den Antrag, aus dem Ertrage des Elektro-Werkes 100 Millionen, und aus jenem der Ringofenziegelei 30 Millionen dem Haushalte der Stadtgemeinde zu überweisen, welcher Antrag, ebenso wie die Vortragung angemessener Beiträge auf neue Rechnung einstimmig angenommen wird. Ebenso werden die in der Bilanz des Elektro-Werkes ausgewiesenen Fondsrücklagen für Nachschaffungen und Erneuerungen im Gesamtbetrage von 400 Millionen einstimmig genehmigt. 2. Laut Bericht des Revisionsausschusses wurde bei der am 11. Juni 1924 vorgenommenen Ueberprüfung eine in jeder Richtung einwandfreie Gebarung festgestellt und wird dem Herrn Finanzreferenten, den Herren Rechnungsprüfern und Beamten der Dank zum Ausdruck gebracht. 3. Antrag der sozialdemokratischen Gemeinderäte auf Stellungnahme gegen den neuen Zolltarif und gegen den Abbau des Mieterschutzes. Wird über Antrag des Referenten mit Rücksicht auf den ungeeigneten Zeitpunkt zurückgestellt. 4. Der in der Angelegenheit Ostar Zambach gegen die behördliche Entscheidung eingebrachte Refus wird nachträglich genehmigt. 5. Die Marktordnung für die alljährlich am 4. Mai und 11. Oktober abzuhaltenen Pferdewerke wird nach dem vorliegenden Wortlaut beschlossen. 6. Dem Verschönerungsverein wird eine Unterstützung von 2 Millionen bewilligt mit dem Zusätze, daß dieser Betrag in erster Linie zur Instandsetzung der Anlagen am Kreuzberge zu verwenden sei. 7. Den beiden öffentlichen Schulen wird je eine Million zur Erneuerung der Schülerbibliotheken zugewendet. 8. Zwei im Friedhofe frei werdende Gräfte werden gegen die in der Friedhofordnung festgelegten Bedingungen an neue Bewerber vergeben. 9. Wird beschlossen, Bau- bezw. Kommissionsgebühren, in dem mit Landesgesetz vom 10. April 1924, Nr. 76, festgelegten Höchstmaß einzuhaken. 10. Wohnungsbau. In Verhandlung steht einerseits der Antrag des Wohnbaukomitees auf Erbauung eines Wohnhauses mit 12 Wohnungen durch die Gemeinde und andererseits ein Antrag, welcher dahingehet, die hier gegründete Ortsgruppe der Baugenossenschaft „Heim“ durch Kreditgewährung in ihrem Bestreben nach Erbauung von Einfamilienhäusern zu unterstützen. Aus der langen und eingehenden Wechselrede geht hervor, daß bei Annahme des ersten Antrages der Gemeinde neben dem verlorenen Bauaufwande von 800 Millionen eine dauernde Belastung von jährlich 50 Millionen für die Verzinsung und überdies die sehr erheblichen Auslagen für die Instandhaltung erwachsen würden, wogegen bei Annahme des zweiten Antrages eine regelmäßige Verzinsung und Tilgung des Darlehenskapitals für die Gemeinde gesichert ist und der Gemeinde auch keinerlei dauernden Lasten oder Verpflichtungen erwachsen. Bei der Abstimmung wurde mit 17 gegen 13 Stimmen der Antrag auf Erbauung eines Wohnhauses abgelehnt, worauf die sozialdemokratischen Gemeinderatsmitglieder den Saal verlassen und hierdurch einen vorzeitigen Schluß der Sitzung herbeiführten. — Wir haben bereits in voriger Folge hierüber kurz berichtet und eine entsprechende Bemerkung über den Exodus gemacht.

— Schauturnen des Deutschen Turnvereines. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, fand am Sonntag den 13. Heumonds das diesjährige Schauturnen des Deutschen Turnvereines Amstetten auf der Spielwiese unter großer Beteiligung von Turnfreunden aus Nah und Fern statt. Demselben ging vormittags ein Wettturnen der Jungturner, Turnerinnen, Zöglinge und Schüler, sowie der Schülerinnen voran, das bereits um 6 Uhr früh begann und bei einer zahlreichen Beteiligung ganz erfreuliche Ergebnisse aufwies. Nach Tisch begaben sich

Zum Bezuge von Büchern, Zeitschriften und Musikalien aller Art sowie zur Benützung seiner modernen, gegen 5000 Bände enthaltenden Leihbücherei empfiehlt sich C. Weigand, Buch- und Musikalienhandlung, Papiergeschäft, Waidhofen a. d. Ybbs.

jämmtliche ausübenden Turner, die Turnerinnen, Zöglinge, Schüler und Schülerinnen mit Fahnen in einer Stärke von mindestens 160 Personen im Festzuge unter Borantritt der Amstettner Eisenbahnerkapelle vom Bahnhofslage aus durch die Stadt zur Spielwiese, wo sogleich das Schauturnen begann. Die Einteilung war ebenso reichhaltig und abwechslungsreich wie fesselnd. Im Geräte- und Kürturnen konnte ein sehr erfreulicher Fortschritt verzeichnet werden. Die aufgeführten Reigen, sowie das rhythmische Turnen zeugten von einem großen Fleiße und von einer hervorragenden Willenskraft unseres ersten Turnwartes. Neu war den Zuschauern die Vorführung des Gewehrsprunges durch die Zöglinge. Auch das Vereinswettturnen, wie es für Wr.-Neustadt geübt wird, wurde wenigstens teilweise, aber überaus stramm gezeigt. Diesmal turnte auch die Mitgliederriege, von den Zuschauern gleich den anderen turnenden Gruppen beifällig begrüßt, mit. Die Eisenbahnerkapelle besorgte beim Schauturnen den musikalischen Teil. Hr. Alois Hofmann stellte dem Verein in dankenswerter Weise eine alkoholfreie Erfrischungsstelle zur Verfügung. Das Schauturnen fand seinen Abschluß mit der Siegereverenz und einer Ansprache des Vereinsprechers. Abends 8 Uhr fanden sich Turner und Turnfreunde noch zu einer gemütlichen Unterhaltung im Kaffeehausgarten Zuchs zusammen, wo das Nationalsozialisten-Hausorchester in lebenswürdiger Weise seine hervorragende Kunst in den Dienst unserer deutschen Turnfeste stellte. Dem Schauturnen wohnten unter andern auch Bez.-Obm. Dr. Florian Albrecht und die Nachbarvereine Blindenmarkt, Hausmehning-Elmerfeld, Neuhofen a. d. Ybbs, sowie Mitglieder des jüngsten Gauvereines Steinakirchen am Forst bei. Gut Heil!

— Kleingebäudespreiserhöhung. Die Bädergenossenschaft Amstetten ersucht uns um Veröffentlichung, daß sich infolge der in den letzten Monaten gestiegenen Regiekosten auch die Bädergenossenschaften von Amstetten und Waidhofen a. d. Ybbs, so wie in anderen Bezirken schon geschehen ist, sich bemüht haben, den Preis für das Kleingebäude vom 15. Juli l. J. angefangen von 400 Kronen auf 500 Kronen zu erhöhen.

— Bädergenossenschaft Amstetten. Am 21. Juli l. J. findet um 3 Uhr nachmittags im Gasthose des Herrn Leopold Dollfuß in Amstetten eine außerordentl. Hauptversammlung der Bädergenossenschaft statt. In Anbetracht der besonderen Wichtigkeit der auf der Tagesordnung befindlichen Gegenstände wird um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht.

— Entfeglicher Unglücksfall. Am 14. d. M., 11 Uhr nachts, sprang der Gendarmerie-Postenkommandant von Melk a. d. D. Rev.-Insp. Franz Jelinek, welcher mit zwei anderen Gendarmen auf einer Dienstreife von Pöchlarn nach Melk einen Güterzug benützte, aus dem fahrenden Zuge in der irrigen Annahme, daß derselbe in Melk nicht halten werde, in der Station Melk ab. Während den beiden andern Gendarmen, welche gleichfalls abprangen, nichts zustieß, wurde Revierinspektor Jelinek unglücklichweise an eine Vorpostenpforte geschleudert, infolge des Anpralles zurückgeworfen und geriet unter die Räder des fahrenden Zuges. Vollkommen zermalmt wurden die Körperteile des Verunglückten hervorgezogen. Revierinspektor Jelinek stand erst im Alter von ungefähr 40 Jahren, war ein äußerst pflichtgetreuer Beamter und sorgsamer Familienvater. Allgemein ist die Trauer und die Teilnahme für die hinterbliebene Gattin und fünf Kinder, deren jüngstes erst 3 Monate zählt, mit denen der Verunglückte ein musterhaftes Familienleben führte.

— Todesfälle. Juliana Gruner, Arbeitergattin, 67 Jahre. — Alfred Baumann, Bahnbedienstetenskind.

— Fußballklub Amstetten. Nach drei auswärtigen Spielen tritt der Amstettner Fußballklub am Sonntag den 20. ds. dem angehenden Meister der 2. Klasse West, „Sturm 19“, entgegen. Der Sportklub „Sturm 19“, welcher um einen Punkt vor dem Sportklub „Vorwärts“-Krems rangiert, wird alles daransetzen, dieses Match für sich zu entscheiden, um weiterhin die Führung zu behaupten. Es ist daher auf einen spannenden und erbitterten Kampf zu rechnen, da auch Amstetten alles aufbieten wird, ehrenvoll abzuschneiden. Vorher die Reservisten.

— Besitzveränderung. Die Ehegatten Josef und Aloisia Draxler haben ihr Haus Nr. 15 in der Ardennerstraße an die Trafikantengattin Leopold und Theresia Moser verkauft.

— Eröffnung der Postkraftwagenlinien Amstetten-Wallsee und Amstetten-Markt Ardagger. Diese Kraftwagenlinien wurden am 15. Juli 1924 eröffnet.

1. Fahrzeiten Amstetten — Wallsee: Abfahrt Amstetten-Bahnpostamt 12.30, Ankunft Ludwigsdorf 12.56, Abfahrt Ludwigsdorf 13.00, Ankunft Ded bei Amstetten 13.12

Abfahrt Ded bei Amstetten 13.22, Ankunft Galgenberg (Abzweig. nach Aschbach) \* 13.26, Abfahrt Galgenberg (Abzweig. nach Aschbach) 13.30, Ankunft Gasthof Heinz \* 13.30, Abzweigung Reichsstraße 13.34, Strengberg 13.54, Abzweigung Reichsstraße \* 14.10, Abzweigung Sindelburg (Kreuz) \* 14.20, Wallsee-Postamt 14.25, Abfahrt Wallsee-Postamt 18.05, Abzweigung Sindelburg (Kreuz) \* 18.08, Abzweigung Reichsstraße \* 18.20, Strengberg 18.40, Reichsstraße 18.50, Gasthof Heinz \* 18.55, Galgenberg (Abzweigung Aschbach) \* 19.00, Abfahrt Ded bei Amstetten 19.05, Abfahrt Ded bei Amstetten 19.10, Ankunft Ludwigsdorf 19.25, Abfahrt Ludwigsdorf 19.30, Ankunft Amstetten (Bahnhof-Postamt) 19.45

Nach Bedarf Anhalten an mit \* bezeichneten Stationen: Die Aufnahme der Fahrgäste ist auf die Anzahl der jeweils freien Wagenplätze beschränkt. Verspätete Abfahrt oder Ankunft begründen keinen Anspruch auf Schadenersatz gegen die Postverwaltung. Der Fahrkartenverkauf erfolgt bei den Postämtern Wallsee, Strengberg, Ded und Amstetten oder durch den Wagenlenker. Der Fahrpreis wird mit je 1200 Kronen für jeden Gebührens-kilometer berechnet. Für Kinder unter 4 Jahren wird kein Fahrpreis eingehoben, wenn für dieselben kein Sitzplatz beansprucht wird. Hunde können nur mit Zustimmung der Mitreisenden mitgenommen werden. Fahrgäste nach und von Wallsee, bezw. Abzweigung Sindelburg haben den Kraftwagen bei der Haltestelle Abzweigung Reichsstraße zu verlassen und setzen die Fahrt nach Rückkehr des Kraftwagens aus Strengberg fort. Andernfalls ist der Fahrpreis für die Strecke Abzweigung Reichsstraße-Strengberg und zurück zu entrichten. Reisegepäck ist bis zu 50 Kilo für eine Person nach Maßgabe der Belastung und Raumerhältnisse zulässig. Die Postämter Wallsee, Strengberg, Ded und Amstetten besorgen die Aufbewahrung von Reisegepäck gegen eine Gebühr von 100 Kronen für jedes Stück und jeden Tag der Aufbewahrung. Außer Personen, Post- und Reisegepäck werden auch Kleingüterfrachten (ohne Beisein eines Fahrgastes) befördert. Die für die einzelnen Fahrtstrecken entfallenden Fahrpreise und die Gebühren für die Reisegepäck- und Kleingüterbeförderung sind durch Anschlag bei den Haltestellen kundgemacht. Die Fahrgäste haben beim Aussteigen die Fahrkarten und die Gepäckscheine an den Wagenlenker abzugeben. Reisende, welche ohne Fahrkarten angetroffen werden, haben den doppelten Fahrpreis zu bezahlen. Die näheren Bestimmungen über die Beförderung von Personen, Reisegepäck und Kleingütern können bei den an der Kraftwagenlinie gelegenen Postämtern eingesehen werden.

2. Fahrzeiten Amstetten — Markt Ardagger: Abfahrt Amstetten (Bahnhof-Postamt) 9.50, Ankunft Markt Ardagger 10.20, Abfahrt Markt Ardagger 10.33, Ankunft Amstetten (Bahnhof-Postamt) 11.00

— Kino in Amstetten. Samstag den 19. Juli l. J.: „Vindicta, die Tochter des Raftelbinders“, 1. Teil. Neuer zweiteiliger Gaumontfilm mit dem famosen Charakterkomiker Bistoc. Sonntag den 20. und Montag den 21. Juli: „Vindicta“, 2. Teil. Mittwoch, 23., und Donnerstag 24. Juli: „Ein Glas Wasser“. Mitwirkend Hans Brausewetter und Mady Christians. Komödie in 7 Akten aus der Zeit der Königin Karoline von England. Freitag den 25., Samstag den 26. und Sonntag den 27. Juli 1924: „Kaiser Nero“. Großer Brunk- und Ausstattungsfilm. Historischer Großfilm in 10 Akten. Der Film verblüfft durch seine herrlichen Aufnahmen, großartige Massenszenen und durch wahrheitsgetreue historische Darstellung. Mittwoch den 30. Juli und Donnerstag den 31. Juli: Der große John Hagenbeds-Tierfilm: „Der Wettlauf ums Glück“. Der Film zeigt voll Pracht und Schönheit die Schneefelder Tibets, sowie das Tierleben in diesem Lande im Rahmen einer packenden Handlung. Freitag den 1. August, Samstag den 2. August und Sonntag den 3. August: Magda Sonja! „Die Courtesane von Venedig“. (Das nackte Weib.) Drama in 6 Akten von Frauenschönheit, Frauenlist und Frauenschicksal. Herrliche Aufnahmen aus Venedig. Erstklassige Darstellung. Beginn der Vorstellungen: An Wochentagen um 1/9 Uhr abends und an Sonntagen um 1/7 und 1/9 Uhr abends.

Männer lieben einen kräftigen, wohl-schmeckenden Kaffee, wie man ihn bekanntlich am besten mit dem vorzüglichsten Titze Kaiser-Feigenkaffee herstellen kann. Erfahrene Hausfrauen verwenden deshalb nur dieses Fabrikat.

Blochabmaß- und Schichtenbüchel stets zu haben in der Druckerei Waidhofen a/Y. Gesellschaft m. b. H.

**Aus Haag und Umgebung.**

**Haag.** (Straßenfingen der Liedertafel.) Für die Hinterbliebenen der Verunglückten von Gloggnitz veranstaltete die Liedertafel am Dienstag den 15. d. M. abends ein Straßenfingen am Marktplatz mit folgender Vortragsordnung: „Wies daheim war“ von Gustav Wohlgenuth; „Lacrimae Christi“ von Ferdinand Trittemmel, Johann Flügelhornsolo, dann „Waldesweise“ von E. S. Engelsberg und „In der Ferne“ von Ferdinand Silcher, hierauf wieder Flügelhornsolo, ferner „Das stille Tal“ von Gustav Wohlgenuth und „Beim Holderstrauch“ von Hermann Kirchner. Die Chöre wurden unter der Leitung der beiden Chormeister Herrn Andreas Winter und Herrn Ferdinand Schläger musterhaft gesungen und mit großem Beifall ausgezeichnet. Die meisterhaft vorgetragene Flügelhornsolo des Herrn Ferdinand Harmer von der Zinne des Weißhauses ernteten ebenso reichen Beifall. Die Turnerinnen stellten sich gleichfalls in den Dienst der edlen Unternehmung, indem sie den am Marktplatz wandelnden Personen Karten verkauften. Das Erträgnis des Konzertes belief sich auf 1.800.000 Kronen, welcher Betrag seiner Bestimmung gemäß abgeschickt wurde.

**Haag, N.-De.** (Einbrüche.) In der Nacht vom Mittwoch den 9. auf Donnerstag den 10. Juli erstiegen Einbrecher mittels des Spaliers für den wilden Wein an der Ostwand des Gerichtsgebäudes den ersten Stock und gelangten durch ein offen stehendes Fenster in die Kanzleien, wo sie alle nicht verschlossenen Fächer und Laden nach Schlüsseln, Geld oder Wertgegenständen durchstöberten, aber keine Beute fanden und unverrichteter Sache wieder abziehen mußten. Sodann wendeten sie sich dem Hause Nr. 101 zu, erkletterten an einer Säule den Balkon und versuchten durch die Tür ins Haus zu gelangen, wurden aber verschreckt. Gleich darauf wollten sie beim Kaufmann Weiß einen Einbruch unternehmen. Der Sohn des Hauses, Herr Eckhard Weiß, hörte Umarbeiten am Haustor, machte Licht und die Einbrecher nahmen Reißaus. Nun stiegen die Gauner über eine Mauer in den Pfarrhof, erkletterten den Balkon, sägten an der Tür ein Loch, damit sie mittels des innen stehenden Schlüssels die Tür öffnen konnten, besuchten alle Zimmer im Gebäude, in deren Türen die Schlüsseln außen steckten, fanden aber nichts, was ihnen zum Mitnehmen paßte. Von den frechen Einbrechern hat man noch keine Spur.

**Aus Gaming und Umgebung.**

**Gaming.** (Fahnenweihe des Sängerbundes Gaming.) Verraucht sind die zwei Festtage, der 5. und 6. Juli 1924, des Sängerbundes Gaming. Viele Mühe und Arbeit kosteten die Vorbereitungen zu diesem Feste und trotzdem gab es manche Klage, daß nicht alles geklappt hätte. Man vergaß eben ganz, daß ein solches Fest zum Großteil vom schönen Wetter abhängig ist. Schon die Vorfeier am 5. Juli wurde durch Sturm und Regen gestört und war die Stimmung, als man den Vorstand des Sängerbundes mit Musik abholte, auf dem Nullpunkte angelangt, doch beschloß man trotzdem den Kampf mit den Elementen aufzunehmen. Der Sängerbund sang seinem Vorstände Herrn Leander Grabner den Männerchor „Aus der Jugendzeit“ und den gemischten Chor „Zieh mit“ und dankte dieser tief gerührt für die große Ehrung. Hierauf wurde der Fackelzug rangiert, welcher den Weg durch die Rote Postau und den Markt Gaming nahm. Im Schloßhofe des Stiftes Melt wurde zu Ehren der Vertreter dieses Stiftes ein Ständchen gebracht. Der Zug bewegte sich dann zur Fahnenpatin Frau Frieda Braun, woselbst der Männerchor „Abendständchen“ und der gemischte Chor „Wohin mit der Freud?“ gesungen wurde. Sichtlich erfreut dankte die Fahnenpatin für die Ovation, worauf die Teilnehmer sich im Glassalon des Gasthofes Höllrigl zu einem gemütlichen Kommers zusammensanden, der jedoch ein vorzeitiges Ende nahm, nachdem sich einige Arbeiter im Gastzimmer mit einer Messerstecherei vergnügten und der Anblick des blutüberströmten, gestochenen Arbeiters wahrlich kein angenehmer war. Es ist tief beschämend, daß sich solche Fälle in unserer Gegend ereignen und tragen diese Vorkommnisse nur dazu bei, daß wir uns langsam der Stufe wilder Balkanvölker nähern. Sonntag den 6. Juli war wieder heiterer Himmel und strahlten auch die Gesichter des Festausschusses vor Sonne. Reges Leben herrschte auf den Straßen des Marktes Gaming, von allen Seiten kamen die Vereine, besonders stark vertreten waren die Gesangsvereine Obbsitz, Scheibbs, Burgstall, Wieselburg, Bezenkirchen und Göstling. Mariazell, Pöchlarn, Klein-Pöchlarn, Waidhofen, Zell und Mödling hatten größere Deputationen entsendet. Um 9 Uhr zog der Festzug, der einen sehr vornehmen, würdigen Eindruck machte, in den Schloßhof des Stiftes Melt, wo die Feldmesse abgehalten und sodann die feierliche Weihe der Fahne durch Herrn Dechant Anton Wagner vorgenommen wurde. Es war ein wehevoller Augenblick, als die Patin dem Fahnenjunker Fritz Weber die schöne Fahne übergab und der Sängerbund den gemischten Chor „Das Fahnenlied“ sang. Kurze Ansprachen hielten Herr Dechant Anton Wagner, der Gauobmann Herr Adolf Würzinger und der Vorstand vom Sängerbund Gaming, während der Vertreter des österr. Sängerbundes Herr Aug. Wagner, Oberlandesgerichtsrat von Amstetten, in wohlgeleiteter, längerer Rede Ziel und Zweck der Gesangsvereine erläuterte. Hierauf erfolgte der Rückmarsch und die Auflösung des Festzuges auf dem Hauptplatze. Ein unliebsamer Fehler geschah bei der Verlesung der Liste für die

goldenen Ehrennägeln, nachdem einer von den vierzig Spendern, Herr Florian Peham, Wagnermeister in Gaming, übersehen wurde und sei ihm, als auch Herrn Malermeister Valerius Plankensteiner für ihre Mithilfe und Förderung an dieser Stelle herzlich dankt. Um die Mittagsstunde umzog sich nicht nur der Himmel mit schwarzen Wolken, auch die Gesichter mancher Festteilnehmer waren umwölkt und gab es manchen Krach und Donner Schlag. Die Verpflegung funktionierte nicht nach Wunsch und gab es viele Vorwürfe. Eine kleine Aufklärung dürfte daher viel zur gegenseitigen Verständigung beitragen. Angemeldet waren zuerst 220 Sänger und wurden für diese nur 24 Mittagessen bestellt. Am letzten Tage langten weitere Bestellungen auf Mittagstisch ein, so daß sich die Zahl der Gedecke auf 64 erhöhte. Statt der angemeldeten 220 Sänger kamen 380 Sänger und Gäste und verlangten auch von diesen die meisten ein Mittagmahl. Es konnte daher nicht alles so klappen, wie es sein sollte, daß dabei auch manches harte Wort fiel, möge nachgesehen werden, besonders bei der Gewitterschwüle, die geherrscht hat, ist dies umso verzeihlicher. Bei dem Festzug um 3 Uhr nachmittags, den wieder 3 Herolde und die Turner eröffneten, herrschte infolge des Sonnenscheines wieder eitel Freude und hat der Ort Gaming einen derart imposanten, malerischen Festzug noch nie erlebt, wozu das Milieu der alten Kartause samt Anlagen sicherlich viel beitrug. Im Schloßhofe begrüßte Herr Bürgermeister Alois Gansch alle Teilnehmer auf das herzlichste, worauf der Vorstand des Sängerbundes Gaming, Herr Grabner, allen Brüdern seinen Dank für die große Teilnahme aussprach. Nach dem Anheften der Erinnerungsbänder wurde zum Festplatze (Wildpark des Stiftes Melt) marschiert, wo die Vereine Göstling, Bezenkirchen, Burgstall, Scheibbs, Wieselburg, Obbsitz und Gaming auch Einzelchöre sangen, die stürmischen Beifall fanden. Das ganze Fest nahm einen sehr schönen, würdevollen Verlauf und wird gewiß allen Teilnehmern, trotz einiger kleiner Unannehmlichkeiten, in freudiger Erinnerung bleiben. Dem Stifte Melt, das den Sängerbund in so hochherziger Weise unterstützt hat und es ihm auch ermöglichte, das Fest in derart großzügiger Weise abhalten zu können, sagt der Sängerbund Gaming tausend Dank. Auch allen Brüdernvereinen sei für ihre Mitwirkung herzlich dankt.

**Bermischtes.**

**Was verrauht wird.**

In einer amtlichen Statistik über den Tabakverbrauch in Oesterreich stehen die Virginier und die Sportzigaretten obenan. Bei den Rauchtobaken übersteigt der Verschleiß die Erzeugung des Jahres 1923, was auf eine starke Erhöhung des Verbrauches hindeutet, der zum Teil aus den Lagerbeständen des Vorjahres gedeckt werden mußte. Diese Beobachtung bestätigt sich auch, wenn man den Verschleiß des Jahres 1923 mit dem vom Jahre 1922 vergleicht. Im Jahre 1923 wurden erzeugt 180.892.000 Zigarren, 2.954.810.000 Zigaretten, 5.315.321 Kilo Rauchtobak und Gespunste und 201.999 Kilo Schnupftobak und Tabakextrakt, im Jahre 1922 235.720.000 Zigarren, 4.042.571.000 Zigaretten, 4.758.100 Kilo Rauchtobak und 136.800 Kilo Schnupftobak und Tabakextrakt. Der Verschleiß war im Jahre 1923 158.077.000 Zigarren, 2.935.206.000 Zigaretten, Rauchtobak und Gespunste 5.872.319 Kilo und 129.279 Kilo Schnupftobak und Tabakextrakt. Im Jahre 1921 169.695.000 Zigarren, 3.599.954.000 Zigaretten, 4.595.900 Kilo Rauchtobak und Gespunste, 132.800 Kilo Schnupftobak und Tabakextrakt. Der Erlös betrug in Millionen Kronen im Jahre 1923 196.360 (i. J. 1922 40.569) für Zigarren, 1.116.806 (287.673) für Zigaretten, 594.965 für Rauchtobak und Gespunste (124.738) und 2101 für Schnupftobak und Tabakextrakt (914).

Der Verschleiß von Zigarren und Zigaretten ist somit der gesamten Stückzahl nach im Jahre 1923 zurückgegangen, während an Rauchtobaken (Zigaretten, Pfeifentabak und Gespunsten) erheblich größere Mengen verkauft wurden als im Vorjahre.

**Malaria-Epidemie in der Ukraine.**

In zwei Monaten eine halbe Million Menschen erkrankt.

In der Ukraine wütet eine furchtbare Malaria-Epidemie. Im Mai und Juni ist eine halbe Million Menschen erkrankt. Die Krankheit tritt besonders im Donaugebiet in gefährlicher Form auf. Sie wurde aus dem Kaukasus eingeschleppt.

**Die Branntweinpest in Rußland.**

Wie die „Jstwostija“ meldet, findet die Alkoholeuche im Zusammenhange mit dem Aufblühen heimlicher Schnapsbrennereien in Sowjetrußland immer weitere Verbreitung. Die Bauern pflegen sich selbst eine Art Spiritus, den sie „Samogon“ nennen, zusammenzubrauen, ein Getränk, dem Frauen, Männer und Kinder nur allzu reichlich zusprechen. Nach den Mitteilungen des Verfassers des Aufsatzes ist der Fall nicht selten, daß die Leute schon in aller Frühe schwer betrunken zur Arbeit kommen. Im ersten Vierteljahr des laufenden Jahres wurden von der Polizei 5.000 solcher „Samogon“-Brennereien geschlossen und 7.000 Personen, die mit diesem Fusel-Schleichhandel betrieben, festgenommen. Aber das alles hat die Seuche nicht eindämmen können.

**Rückkehr eines „Emden“-Fährers.**

Nach elfjähriger Abwesenheit ist der Ostrrieße Herrmann Loff, einer der Teilnehmer an den berühmten Kreuzerfahrten der „Emden“, in die Heimat zurückgekehrt. Nach dem Untergang des Kreuzers „Emden“ ist Loff in englische Gefangenschaft geraten. Nach kurzer Zeit gelang es ihm, aus dem Lager Singapur zu entfliehen. Nach endlosen Fahrten durch Sümpfe und Urwälder erreichte er die Meeresküste. Dort fanden er und ein anderer Gefangener ein Boot, sie ruderten aufs Meer hinaus und landeten nach langer Fahrt auf der Insel Sumatra. Dort wurde er interniert. Von Sumatra aus kehrte Loff in die Heimat zurück.

**Die Schweizer Bienenzeitung**

berichtet, daß es dem französischen Arzte Prof. Boinet in Marseille gelungen sein soll, die Hauttuberkulose (Lupus), eine bisher unheilbare Hautkrankheit durch Bienenstiche zu heilen.

**Eine Seilbahn auf die Zugspitze.**

Auf den höchsten Berggipfel des Deutschen Reiches, die Zugspitze, wird nun tatsächlich eine Seilbahn angelegt die von der Talstation Ehrwald-Obermoos in 20 Minuten die 2840 Meter Höhe bis zum Wettersteinkamm ersteigen wird. Ungefähr 25 Meter unterhalb des Grates wird die Bergstation errichtet, die 2 1/2 Meter tief in den Felsen einbetoniert ist und durch einen Felsvorsprung gegen Lawinen und andere Naturgewalten geschützt wird. Alle Vorkehrungen für die Sicherheit der Fahrgäste sind getroffen, sodaß man ruhig den Wagen besteigen kann, der durch die nackte Felswildnis über gewaltige Wände und gähnende Abgründe zum Gipfel geführt wird. Man erwartet sich von der ersten großen Gipfelbahn auf österreichischem Boden große Vorteile. Die Bauzeit beträgt ungefähr ein Jahr und man hofft, die Bahn Mitte Juli 1925 in Betrieb setzen zu können. Die Baukosten werden mit fünfzehn Milliarden Kronen veranschlagt.

**Abgestürztes Flugzeug.**

Warschau, 15. Juli 1924. Heute abends stürzte ein Passagier- und Postflugzeug der französisch-rumänischen Gesellschaft aus unbekanntem Grunde aus einer Höhe von 50 Meter ab, wobei beide Insassen des Flugzeuges den Tod fanden. Unter den Trümmern des Aeroplans wurden die Leichen des französischen Piloten Clement und des einzigen Passagiers, des Direktors des metaphysischen Instituts in Paris Professors Gellez, aufgefunden.

**Zentralverband der deutschösterreich. Kriegsbeschädigten, Invaliden, Wittwen u. Waisen**

Ortsgruppe Waidhofen a. d. Obbs.

Sonntag den 20. Juli findet vormittags 9 Uhr am Oberen Stadtplatz eine **Demonstrationsversammlung** statt, bei welcher Kamerad Rinnerhofer aus Wien über: „Stellungnahme zur 8. Novelle des Invaliden-Entschädigungsgesetzes“ sprechen wird. Im Falle ungünstiger Witterung findet die Versammlung im Saale des Gasthofes Strunz statt.

Die Ortsgruppenleitung.



**Unentbehrlich für jeden Imker!**

ist das in der Druckerei Waidhofen erschienene Werk

**„Mein Bienenmütterchen“**

feine Zucht und Pflege.

Lehrbuch der Bienen- und Königin-Zucht aus der Praxis heraus von Oberlehrer i. R. Guido Sklenar, Mistelbach. 180 Seiten, Oktavformat. Mit vielen Abbildungen.

Mit diesem Werke hat der allbekannte Bienenzüchter Guido Sklenar dem Imkern einen Behelf geschenkt, der durch seine klare und volkstümliche Schreibweise, bei der aber auch an vielen Stellen der unverwundliche Humor des Verfassers durchbricht, besonders aber durch seinen lehrreichen, aus der langjährigen Praxis des erprobten Imkers entstammenden Inhalt dem Imker nicht nur bei seiner Bienenzucht große Vorteile bietet, sondern ihm beim Lesen auch zur Quelle froher und genußreicher Stunden wird. Erhältlich ist dasselbe in der Druckerei Waidhofen a. d. Obbs um K 22.000, per Postversand K 25.000, ein Preis, der in Anbetracht des Gebotenen und im Verhältnis zum Preise anderer Bücher nur dadurch ermöglicht ist, daß der Verfasser auf jeden materiellen Gewinn aus seiner Arbeit verzichtet, was denjenigen Imker nicht wundern dürfte, der das selbstlose und gedeihliche Wirken des Verfassers kennt.



Schriftl. Anfragen an die Verw. d. Bl. sind stets 1000 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Guterhalten Herren-Anzug ist preiswert zu verkaufen bei Schneidermeister Fahrngruber, Ob. Stadt 18. 938  
Ein großer und Plüschteppich sind zu verkaufen Schöffelstraße 8, 1. Stod. 943  
Mädchen für Alles zum sofortigen Eintritt gesucht. Auskunft in der Verw. des Blattes. 937  
20 größere und kleine Risteln für Versandzwecke geeignet, sind abzugeben. Auskunft in der Verw. d. Bl.

# Rabinett

oder Zimmer wird von jungem, ruhigem Herrn dringend gesucht. Auskunft in der Verwaltung des Blattes.

## Billigstes Bestes Blut-

futter für Schweine und Ferkel ist nur das **St. Marzer Blut-**futter. Verlangen Sie Muster und Offerte von

Blutfutterfabrik  
Wien-Simmering.

## Tüchtige Buchhalterin

mit langjährigen Zeugnissen und prima Referenzen sucht per August oder September dauernde Stellung. Besl. Zuschriften unter „Tüchtig“ postlagernd Neustadt bei Amstetten.



### Häschen saß im grünen Gras,

Häschen dachte: Was ist das,  
Dah bei Nachbars Gasentieren  
Nichts von Läu' und Flöh' zu spüren?

Armes Häschen, weißt du was?  
Werd' vor Reid nur nicht so blas;  
Geh' und kauf dir Russolin,  
Dann sind Läu' und Flöh' dahin!

Erhältlich in sämtlichen Apotheken und Drogerien. Russolinfabrikation Kufstein.

Russolin, dem Kalk- oder Leimfarbanstrich beigegeben, vermeidet die Fliegenplage in Küche und Wohnung. Für Küche und Zimmer genügt ein großes Paket.

Zwei sehr fröhliche, sehr junge und überaus reizvolle Dachfischchen suchen auf diesem nicht mehr ungeschicklichen Wege Briefwechsel mit feinen Herren, am liebsten mit abgebauten Grafen, die besonders im Rudersport große Erfahrungen haben. Zuschriften unter „Nr. 98“ an die Verwaltung des Blattes. 944

## Biber-Terpentinseife

zum Fabrikspreis. Ein Postkistel enthält 20 Stück à 4000 Kronen (Detailpreis 4500 Kronen) zusammen 80.000 Kronen, spezial per Post ins Haus gestellt. Bestellbüro: „Biber-Seife“, Wien III/2, Rudolf Alt-Platz 5/84

Braunschweiger, prima, per kg 30.000 Kronen;

Dürre, per kg 26.000 Kronen; Dürre in Kranzdärmen, per kg 24.000 Kronen; Oderberger, per kg 24.000 Kronen; Krakauer, prima, per kg 42.000 Kronen; Speckwurst, per kg 30.000 Kronen. Auf Wunsch sofort schriftliche weitere Offerte für alle übrigen Wurstsorten und Selchfleisch. 920 Preise freibleibend.

Karl Kröttlinger, Wien 16., Neulerchenfelderstr. 75. Telefon 25-9-27.

## ! Lederhosen !

verfertigt und repariert raschest und billigst 928

L. Baumgartner, Zell a. d. Y. Nr. 115.

## Freimill. Versteigerung

von Einrichtungsgegenständen, Geschirr und Service, China Silberwaren, sehr schönen Bildern, sehr schönem Teppich, verschiedene Kleinigkeiten darunter ein selbstfahrendes Schiff, Kindertheater usw.

Sonntag den 20. Juli, 9 bis 12 Uhr vormittags  
aus Gefälligkeit in der neuen Werkstätte der Herren Brehm-Hohas  
hinter der Spitalkirche.

Recht zahlreiches Erscheinen erwünscht!

Hochachtungsvoll

940

Franz Wihler.

## Roman Hopperwieser

Hauptplatz 30 Amstetten Klosterstr. 6  
Fernruf 55 Fernruf 6/99

### Wasserleitungs- und Pumpenanlagen

Warmwasserbereitungsanlagen, Bäder, Klosetts, Waschanlagen, Lager in Eisen- u. Bleiröhren, Hähne, Ventilen, Dichtungen, Schläuche usw. 889

Sämtliche Reparaturen prompt.

## Modernes liches Schlafzimmer

herrliches Speisezimmer, komplette weiße Küche und diverse Möbel zu verkaufen!

Auskünfte bei **Holzhändler E. Schüller, Weyer a. d. E.**  
Zu besichtigen ab Dienstag den 22. Juli. 941

## Hotel Schloß Zell

Sonntag den 20. Juli 1924, 3 Uhr nachmittags

# Großes Gartenfest

## Stadtkapelle

Jurpost - Gartenbar - Bierummel - Schweinchen-Lotto

Bei schlechter Witterung nur Saalkonzert und findet das Gartenfest am 27. Juli statt.

Für vorzügliche Küche und Keller sorgt bestens **Heinrich Lehner.**

## Danksagung.

Für die vielen Beweise sinniger Anteilnahme anlässlich der Krankheit und des Ablebens unserer innigstgeliebten Gattin, bezw. Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin, der Frau

# Josefine Giedl

sowie für die so zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse und die vielen Kranz- und Blumenspenden sprechen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus.

Waidhofen a. d. Ybbs, 9. Juli 1924.

Familien  
Ritt und mer.

Josef Giedl.

Wurde wegen eines technischen Versehens in der Druckerei in voriger Folge nicht eingeschaltet.

936

# Drucksorten jeder Art

für den Privat- und Geschäftsgebrauch werden in einfacher bis zur feinsten Ausführung hergestellt

in der

# DRUCKEREI WAIDHOFEN AN DER YBBS GESELLSCHAFT M. B. H.

## Alldeutscher Verband.

Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs.

Am Montag den 14. Juli, abends 8½ Uhr, fand im Saale des Hotels Inzühr eine gut besuchte Versammlung der hiesigen Ortsgruppe des Alldeutschen Verbandes statt, anlässlich welcher der hier bestens bekannte und beliebte Geschäftsführer des Verbandes Herr Josef Höpfer einen äußerst spannenden Vortrag hielt, in welchem er die Lage im Deutschen Reich besprach, die weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Entwicklungswege, sowie die furchtbaren Einflüsse des internationalen Finanzkapitals aufzeigte. Die weltumspannenden Ausführungen des Redners rissen von mancher die Gemüter beschäftigenden Zeitfrage schonungslos die letzten Schleier weg und zeigten die brutalen Gewalten auf, die am Werke sind, das deutsche Volk gänzlich unter die Räder zu bringen. Sie zeigten aber auch den Weg, den wir Deutsche gehen müssen, um unser Volk wieder zu Macht und Ansehen zu bringen. Wir bringen aus der Fülle der Gedanken, die diese Rede bot, einen kurzen Auszug, der natürlich jene lebendige Wirkung nicht vermitteln kann, die aus den Worten des Redners auf alle Zuhörer übergingen, die beinahe 2 Stunden in dem Banne des Sprechers sich befanden. Der Vortrag lautete:

## Deutschlands Not und Erwachen.

Als im Laufe der letzten zwei Jahre über Deutschland die Not wie eine Sturzflut hereinbrach, da fragten sich wohl alle fühlenden Deutschen: „Was wird aus Deutschland?“ Es war, als wenn ein großer, starker Bau eingestürzt ist. Da gibt es zwei Wege. Man kann die Trümmer liegen lassen, davongehen oder Schutt und Geröll zur Seite räumen und wieder aufbauen. Unter der Seuche der Schlagworte schien es, als ob dies Volk die Quellen seiner Kraft verschüttet hätte; völkisches Empfinden wächst jedoch wieder von Tag zu Tag und reißt die verzagende Menge wieder zu neuem Hoffen empor.

Dem deutschen Volke fehlt eine planmäßige Erziehung zum völkischen Denken. Die vielen Stammesfürsten hatten kein Interesse an einem deutschen Empfinden. Ihr Dasein, ihre Throne ruhten auf den Stammesgedanken, auf den kleinen Fürstentümern. Erst Bismarck schuf ein starkes Reich. Aber die Bürgerschaft überließ ihm die Sorge für dessen Ausbau, für dessen Sicherung. Man kannte nur ein Ziel, Waren erzeugen, Waren verkaufen, die offene Tür: Nur Wirtschaft, kein völkisches Ziel! Auf diesem Nährboden mußte der Marxismus gedeihen, denn wenn man oben kein anderes Ziel kannte als Geldverdienen, so waren auch die breiten Massen nur bestrebt, durch Organisation Vorteile zu erkämpfen. Niemand die Sorge um das Reich als nur beim alten Kanzler. Als nun Bismarck entlassen wurde, war das Staatsschiff ohne einen starken Steuermann. Der Rückversicherungsvertrag mit Rußland wurde gelöst, die Japaner vor den Kopf gestoßen, der Bündnisvertrag Englands zurückgewiesen. Dabei hatte doch Deutschland nur die Wahl: Entweder Industriestaat, dann mit Rußland gegen den Westen, oder auch genügend Ackerbauflächen, dann mit England gegen den Osten. Statt dessen stützte sich Deutschland bloß auf das vielsprachige Oesterreich und das treulose Weißland. Das war Deutschlands Schuld von oben. Dieser stand die Schuld von unten gegenüber: Die Masse gröhnte, wir brauchen

## Schutz der Heimat!

Von E. St., Aschbach.

Das waren in Steyr schöne Tage der Erholung für Freunde der deutschen Baukunst-Heimatschutztagung. Man war nicht zusammengekommen, um zu beratensagen, wie wird die deutsche Heimat vor feindlichen Soldaten behütet (die Jahre des Krieges sind ja hoffentlich auf lange Zeit vorüber), sondern um zu beraten, wie wird die deutsche Heimat vor inneren Feinden, vor Interesselosigkeit und Unwissenheit seiner Bewohner, wie werden die deutschen Städte und Märkte, bezw. deren alte, schöne Straßen, Plätze, Häuser, Höfe, Friedhöfe, Denkmäler und andere Sehenswürdigkeiten vor dem Verfall geschützt, wie sind neu entstehende Plätze und Baulichkeiten anzulegen, um die vorhandene Wirkung auf die wir stolz sein müssen, nicht zu zerstören.

Was von den Häusern außen, gilt selbstverständlich auch von dem Innern derselben, von dem Hausgerät.

Der Heimatschutzverein konnte keinen besseren, feineren Ort für seine Tagung bestimmen, als Steyr, das österreichische Rotenburg. Mag man nun die Plätze und Plätzchen, Gassen und Gäßchen als Ganzes, als Raum betrachten, mag man die Häuser, Brunnen als Teil dieses Raumes betrachten, mag man sich das Hausgerät anschauen, es ist immer dasselbe, wohlgefällige Bild deutschen Geschmacks, deutschen Geistes. Dieser geklärte Geschmack ist leider heute nur mehr selten anzutreffen. Kein Wunder natürlich, da der Lehrling bei seinem Meister das nicht lernen kann, was Lehrling selbst nicht mehr gelernt hat. Die Wanderjahre, Jahre des Lernens, sind abgekommen, der Kontakt mit entfernter liegenden Betriebsstätten verloren gegangen. Frühzeitig heiratet der Gehilfe oftmals schon und anstatt sich die weite Welt anzuschauen, schleppt er abgespannt sein Bündel Sorgen bereits mit sich

kein Vaterland, wir sind international und verweigerte die Mittel zum Ausbau der schützenden Macht.

Das Ergebnis dieser Politik ist nicht, wie Scheidemann nach dem Zusammenbruch ausrief, das Volk hat gegiegt auf der ganzen Linie, jetzt kommt der Friede, Freiheit und Brot, sondern, Elend, Schmach und Not. Was über Deutschland kam, ist nicht blindes Schicksal, ist die tragische Schuld eines Volkes, das völkisches Empfinden und Vaterlandsliebe mißachtete. Es klingt hart und rauh, aber ich habe diese Not begrüßt als das letzte Mittel, um ein verwirrtes Volk auf den rechten Weg zu bringen. In den Jahren 1921—1922, solange es Brot und Vergnügen gab, wo kümmerte sich die Masse mehr um das verlorene deutsche Land. Poincare hat die Deutschen mit Peitschenhieben national gemacht.

Nun stehen die Feinde am Rhein und an der Ruhr, obwohl der Friedensvertrag diese Besetzung nicht vorsieht. Leider unterschrieb Deutschland, daß es Schuld am Kriege sei und sich verpflichtet, die Schäden des Weltkrieges wieder gutzumachen. Der Alldeutsche Verband hat gewarnt, diese Lüge zu unterschreiben. Hätte Deutschland nicht unterschrieben, schlechter hätte es nicht kommen können. Die Schuldfrage ist für Deutschland eine Frage auf Tod und Leben; aber bis jetzt hat keine Deutsche Regierung den Mut aufgebracht, vor der Welt zu erklären: „Wir sind nicht schuld am Kriege! Wir haben unsere Archive geöffnet! Warum tut Frankreich und England nicht dasselbe.“ Fremde Staatsmänner und Politiker wie Lloyd George, Franzesco Nitti, Suchomlinow, Owen, Borah, Kores müssen zugeben, Deutschland trägt nicht die Schuld. Die deutschen Reichskanzler haben bis jetzt geschwiegen. Die Sozialdemokraten verhindern sogar absichtlich die Aufklärung in der Kriegsschuldfrage; denn die Revolution in Deutschland kann nur mit der Schuld der alten Regierung entschuldigt werden. Wird diese Schuld widerlegt, dann empfindet auch der schlichteste Arbeiter die Revolution als ein Verbrechen an deutschen Volk.

Im Herbst 1923 tagte in Hamburg der internationale Sozialistenkongress. Das amerikanische Kongressmitglied Viktor Berger beantragte, da es erwiesen ist, daß Deutschland nicht die Schuld am Weltkriege trage, zu beschließen, die Wiedergutmachungskosten auf alle Völker, die am Kriege teilnahmen, entsprechend aufzuteilen. Selbst die englischen und französischen Delegierten stimmten zu. Nur die deutschen Genossen Wels und Hermann Müller verlangten die Zurückziehung des Antrages, weil es die sozialdemokratische Partei schädigen könnte, denn die Deutsche Sozialdemokratie habe Deutschlands Schuld am Kriege und dessen Verpflichtungen, alle Schäden gutzumachen, angenommen. Hier ist jede Sprache zu arm, ein solches Verbrechen zu brandmarken.

Aus diesem Grunde verhindert man auch planmäßig jede aufklärende Arbeit über die Kriegsschuldfrage.

Auf Grund dieser angeblichen Schuld Deutschlands am Kriege forderte man von Deutschland 132 Goldmilliarden. Auch diese wahnsinnige Summe zu bezahlen, unterschrieb die Regierung Wirth, der selbst bei einem Festessen in Essen erklärte: 132 Goldmilliarden! Nur den Kopf nicht sinken lassen. Wir können bezahlen und wir werden bezahlen. Ein Jahr später Beginn des deutschen Niederrucks. Die Franzosen aber erharteten, Deutschland ruiniere seine Währung selbst. Sie müssen jetzt ins Ruhrgebiet einmarschieren, den säumigen Schuldner zu zwingen, denn daß Deutschland zahlen könne, habe ja Dr. Wirth, der damalige deutsche

herum; er ist nicht mehr in dem Maße wie früher empfänglich für Verbesserung seiner Erzeugnisse; oder es tritt der andere, schlimmere Fall ein, daß die freie Zeit dem Wirtshause gehört oder für die Politik bereitgehalten werden muß.

Aber wie der Nebel vor dem Sonnenstrahl zerrinnt, so wird es auch hier wieder mal bessere, schönere Tage geben, die Freude zur Arbeit wird wiederkehren. Natürlich bedarf es da tüchtiger, edler Führer hierzu.

Ist einmal in jeder Stadt solch ein Führer für die Jugend des Gewerbestandes wieder entstanden, befähigt, diese Jugend, in der Schule gut vorbereitet, anzuführen, sie für das schöne ihrer Erzeugnisse empfänglich zu machen, so wird auch der Grundstoß wieder gelegt, die Möglichkeit wieder vorhanden sein, das deutsche Volk aus der dumpfen Niederung heraus in lichtere Höhen zu führen.

Wir brauchen mehr Blümelhuber, mehr Scherbaum, und die gewerblichen Erzeugnisse werden von Kunst-erzeugnissen wieder schwerer zu unterscheiden sein, wie es eben vordem war.

Es war ja noch immer so, daß der Aufstieg eines Volkes den schaffenden Denkern, Dichtern und Künstlern zu verdanken war, welche das in ihrem Volke leise schlummernde Instinkt weckten und die Massen ohne Unterschied emporführten zu tieferem, edlerem Leben. Denn es wurden seinerzeit eben alle, nicht nur die Erzeuger selbst von der Freude am Schönen befruchtet, dieselbe war eben Volksgut geworden.

Komme nun zu Steyr wieder zurück. Reisebeschreibung wollte ich ja von vornherein keine geben, weil es ja deren zur Genüge gibt. Diese Zeilen sollten nur der Niederschlag meiner Gedanken sein, die mich in Steyr beim Anblick der vielen, herrlichen Sachen beschäftigten.

Der Eindruck, den Steyr, man konnte gehen und stehen wo man wollte, auf den Freund künstlerischer Erzeugnisse, sei es nun eine ganze Straßenzelle, sei es ein Türschild, macht, ist einzig in seiner Art. Laute Be-

kanzler selbst gesagt. Armes Deutschland! Wo solche Politiker auf dem Stuhle Bismarcks sitzen.

Dabei hat man bis jetzt auf alle mögliche Weise, durch Zwangslieferungen bereits 60 Milliarden in Gold erpreßt, obwohl Frankreich nur 8½ Milliarden anerkennt, die nicht einmal die Besetzungskosten decken. Die 132 Milliardenschuld besteht weiter. Poincare hat gesagt, wir müssen den Vertrag unerfüllbar machen, denn wenn Deutschland bezahlen könnte, wäre es mit unserer Macht vorbei.

Nun hat eine Sachverständigenkommission ein Gutachten über Deutschlands Zahlungsfähigkeit abgegeben, an deren Spitze der Bankangestellte Dawes des amerikanischen Bankhauses Morgan steht. In 3 Jahren soll Deutschland jährlich 2½ Goldmilliarden bezahlen. Alle Politiker, die nicht von Deutschenhaß erfüllt sind, Morel, Weygand, Keyners, Berger, bezeichnen das Gutachten als teuflischen Plan, den letzten Blutstropfen aus einem Volk herauszupressen. Der Deutsche Reichskanzler aber bezeichnet es als eine geeignete Grundlage, die Reparationsfrage zu lösen und sagt, nun könne das Deutsche Volk mit froher Hoffnung in die Zukunft schauen. Das sind Deutschlands Staatsmänner.

Das Sachverständigengutachten soll bloß neue verzögerte Rechtstitel schaffen, um später bei Nichterhaltung weitere Erpressungen an Deutschland zu verüben.

Wer sagt, daß die Franzosen jemals freiwillig wieder die Ruhr und den Rhein räumen, der belügt sein Volk und sich selbst. Ein Volk von 64 Millionen darf nicht fortwährend winseln und krieseln, denn dann verliert es die Achtung in der ganzen Welt. Frankreich kennt kein Mitleid und fremdes Mitleid schafft uns niemals ein freies Deutschland. Lesen sie englische, amerikanische Zeitungen, wie wegwerfend man über die Deutsche Rückgratlosigkeit und ewige Wijnselei spricht. Wir werden niemals Achtung finden, niemals wird sich ein fremdes Volk als Bundesgenosse an unsere Seite stellen, wenn wir selbst ein feiges, ehloses Gefindel sind. Dazu 23 Parteien im Angesicht des Feindes, statt daß Deutschland daselbst einig, entschlossen, tatbereit, Deutschland über alles und gilt es das Beste. Ein solches Volk würden die Franzosen anders behandeln, als das Deutschland der Feigheit, der Schwäche, der 23 Parteien.

Immer erwarten die Deutschen von Fremden Hilfe. Als Macdonald kam, jubelte die demokratische Presse, seine erste Tat war die Forderung nach verstärkter Militärkontrolle in Deutschland und seine Reise nach Paris, um dem Hecker Deutschlands, Poincare, die Hand zu drücken.

Heute ist das Schlagwort Herriot, derselbe Herriot, der seinerzeit mit 52 Anhängern für die Ruhrbesetzung Poincares stimmte. Mit dem Demokraten Herriot soll der Deutsche Michel wieder eingegart werden, nachdem durch den Stierkämpfer Poincare die Deutschen schon anfangen, aus ihrer Verblendung zu erwachen.

Ob Poincare, ob Herriot! Seit Ludwig dem 14., seit dem Raub Straßburgs, der Schändung der Kaisergräber in Speyer, dem Brande des Heidelberger Schlosses, ist eines in Frankreich gleich geblieben: Der Haß gegen Deutschland. Und da soll der Deutsche Michel glauben, daß jetzt ein Ministerwechsel genügt, um Deutschland den Frieden zu geben, Arme Schwärmer und Träumer! Heute verlangt Frankreich nicht bloß die Ablieferung der Waffen, sondern auch die moralische Abrüstung, das heißt den Abbau des nationalen Denkens überhaupt. Und eine feile Presse, die bereit ist, Naktänze als Kunst zu feiern, jeden Vorkämpfer als Heros

wunderung in Worte ausgedrückt konnte man hören, stille Freude an dem Gesehenen den Gesichtern der Besucher ablesen. Schubert und Bruckner werden auch so gedacht haben. Die Steyrer hatten nicht umsonst beflaggt.

Wie viel an hantlichen und anderen Kunstschätzen seit Jahrhunderten hier aufgestapelt vorhanden ist, ist sehr schwer zu sagen. Ein ganzes, großes Museum ist dieses Steyr, ein Museum, das auch landschaftlich seine großen Reize hat.

Ob man nun am Marktplatz, am Grünmarkt, ob man beim Auf die Häuser betrachtet, jedes hat das Gewand an, das es am besten kleidet, schmutzen Mädchen und ernstesten Frauen mit Geschmack begabt, vergleichbar.

Es ist ganz gleichgültig, ob diese Kunst aus dem 15. oder Anfang des 18. Jahrhunderts stammt, ob das Werk noch gut erhalten oder schon von der Zeiten Ungunst mitgenommen ist, die schöne Linie ist vorhanden, wirkt und wird wieder erziehllich sein.

Dies gilt für die älteren schlanken Giebelhäuser am Markte sowohl, wie für die wie selbstbewusste Handelsherren dreinschauenden behäbigen und höheren Häuser am Ufer. Hier am Wasser ist viel Eisen verladen worden, das weit bis nach Italien hinab, verfrachtet wurde. Wie würden wir ohne das Eisen heute ausschauen? Was würden wohl die alten Handelsherren, die alten Schmiede bei ihren Essen zu den Erzeugnissen von Blümelhuber, von Werndl sagen, wenn sie je zurückkehrten aus der Grube? Das Wasser, das damals nur Lasten auf seinem Rücken trug und Wasserräder trieb, muß heute gewaltige Energien liefern.

Betrachtet man die Mehrzahl der Häuser am Marktplatz, so ist eigentlich Auffälliges sehr wenig daran. Die schmalen, meist 2 Stock hohen Giebelhäuser mit 3 bis 4 Fenstern Gassenfront sind eng aneinander gebaut, maßgebend dürfte die Größe des einstigen befestigten Platzes gewesen sein. Ueber dem zweiten Stockwerk baut sich

begrüßt, beschimpft, bezahlt und beauftragt vom Ausland, jeden völkischen Gedanken, Tapferkeit und Mutesmut werden verhöhnt, mit jüdischem Geifer besudelt und bespien. Um die deutsche Volkskraft dauernd zu brechen, verlangt sie Aufhebung des § 144, so daß von unserm Volk dem Kassentod erliegt, was Frankreichs Schergen übrig lassen.

Und doch, es gibt noch ein anderes Deutschland! Das Deutschland, das glaubt und hofft. Die deutsche Jugend, die heute ihren Körper stählt und vorbereitet für den kommenden Tag. Die Deutschen, die am 4. Mai den unheimlichen Parteien eine gründliche Abgabe erteilten, die am 11. Mai in Halle an der Saale 250.000 Mann unter 3640 Fahnen vor dem neuenthüllten Moltkedenkmal defilierten. Die Deutschen, die heute rastlos arbeiten, die deutsche Handelsflotte wieder aufzubauen, die heute die deutsche Industrie mit den modernsten Maschinen ausstatten, die deutsche Landwirtschaft, die nur ein Ziel kennt: **Nahrungsfreiheit für Deutschland!** Ein Deutschland, das sich selbst ernährt. Wieder siegt, wo Deutsche sich betätigen, wie einst der Deutsche Geist. Dazu sind die Deutschen züfernmäßig das stärkste Volk Europas. Kleine Völker glauben an ihre Zukunft, Deutschland soll verzweifeln. Freilich, ein Krebsübel verzehrt unsere Kraft. Die internationale Gefinnung unserer Sozialdemokratie. Obwohl sie mit ihrer Anbiederung überall nur Fußtritte erntet. Kein Volk fühlt mehr international. Macdonald sagte, ich bin überzeugt Nationalist. Herriot ist Franzose, aber kein internationaler Phantast. Auch bei uns wird die Internationale noch verschwinden, denn bei uns allein kann doch diese Dummheit, dieser jüdische Schwindel, nicht verewigt werden.

Wenn die Not an ein Volk herantritt, dann sieht man erst, daß Blut mehr wert ist, als alle internationalen Phrasen. Als nach dem Zusammenbruche die Deutschen überall ausgewiesen wurden, nicht bloß die Nationaldenkenden, sondern auch die Deutschen Sozialdemokraten, da gingen sie nicht nach Amsterdam, zur internationalen Gewerkschaftszentrale, nicht nach Sowjetrußland, sie kamen heim ins Deutsche Vaterland. **In der bittersten Not denkt der Mensch an sein Vaterland, als letzten Hort.** Da begreift er Schillers Wort: „Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an, das halte fest mit Deinem ganzen Herzen, dort sind die Wurzeln Deiner Kraft. Aber nur ein starkes Vaterland, dem alle Deutschen ihre Kräfte, ihre Arme weihen, kann uns schützen. Darum müssen wir die Massen aufrütteln und ein Ziel anstreben: Ein starkes, einiges Vaterland.“

Schluß folgt.)

## Verordnungen des Landes Niederösterreich.

### Maßnahmen zur Hintanhaltung von Zusammenstößen bei Versammlungen, Ausflügen usw.

Im 16. Stück des Landes-Gesetz- und Verordnungsblattes für das Land Niederösterreich ist folgende Kundmachung des Landeshauptmannes für Niederösterreich erschienen:

Es wird nachdrücklich darauf hingewiesen, daß nach § 9 des Gesetzes vom 15. November 1867, R.-G.-Bl. Nr. 135 an den in den §§ 2 und 3 des zitierten Gesetzes erwähnten Versammlungen Bewaffnete nicht teilnehmen dürfen und daß nach § 14 des Gesetzes vom 15. November 1867, R.-G.-Bl. Nr. 134 bei Vereinsversammlungen weder Mitglieder noch Zuhörer bewaffnet erscheinen dürfen.

der Giebel auf, aus dessen Fenstern lustige Fahnen wehen.

Im Erdgeschoß hat jedes Haus seine Gassenläden, in deren Schaufenstern wie früher das Verschiedenste solid ausgestellt ist. Der 1. Stock ragt vor das Erdgeschoß vor, was Konsolen und Gurtbögen des letzteren möglich machen. Keine Eindeckung der Dächer mit Patina, eine einfache Giebelbekrönung geben die Wirkung des Daches ab. Die Fassade ist einfacher Putzarchitektur entsprungen, nichts desto weniger wirken die wenigen Linien und die Farben des Vorputzes, der Fensterjalousien, die Formen der Fenstergitter ausnehmend gut. Kostspielige prozente Haupt- und Kordongesimse, stark ausladende Säulen und Lifsen sind vermieden, sind öffentlichen Gebäuden vorbehalten. Zum Glück für den jeweiligen Hausbesitzer, denn wenn solche Gesimse mal reparaturbedürftig sind, dann gibts aus. Flächenwirkung ist hier überall da und sie feiert Triumphe. Später allerdings zu Beginn des 16. Jahrhunderts, als die Renaissance übergeht zur Barock, werden auch die gewöhnlichen Wohnhäuser viel feiner behandelt, es tritt das Ornament mehr in den Vordergrund. Man hats ja, die Kinder können durch der Eltern Ersparnisse ihre Lebensbedingungen angenehmer gestalten, sie genießen, aber sie genießen noch künstlerisch. Der Zusammenhang bleibt bestehen, geht nicht verloren, die Kinder machen ihren Eltern Freude.

Ob dereinst unsere Nachkommenschaft an unserem künstlerischen Gestalten auch Freude erleben wird? Hoffen wir zu Nutz und Frommen des deutschen Volkes, daß es der Fall sein wird, daß unseren Erzeugnissen auch gute persönliche Noten nachgerühmt werden, daß spätere Kunstfreunde kein mitleidiges Lächeln für unsere Zeit übrig haben, daß man die Zeit der Radiostrahlen, der Flugzeuge, auch in der Kunst spürt.

Die Wohnhäuser, meist der Renaissance angehörend, sind durch schwache Stodwerksbänder in horizontaler

fen. Weiters wird auch bei jedem sonstigen korporativen Auftreten von Vereinen oder vereinsähnlichen Organisationen, wie insbesondere bei Ausrückungen, Ausflügen, turnerischen oder sonstigen sportlichen Übungen im Gelände usw., das Tragen von Waffen jeder Art durch die Teilnehmer auf Grund des § 42 des kais. Patentens vom 24. Oktober 1852, R.-G.-Bl. Nr. 223, hiemit bis auf Weiteres verboten. Ausgenommen von diesem Verbote ist die Ausübung der Jagd und die Ausübung des Schießsportes auf Schießstätten. Uebertretungen dieses Verbotes werden nach Maßgabe der Bestimmungen des Waffenpatentes bestraft. Die Sicherheitsorgane sind angewiesen, die Einhaltung dieses Verbotes mit allen gesetzlichen Mitteln zu erzwingen.

Die Sicherheitsorgane wurden ferner (angewiesen): Bei allen nach dem Wortlaute der Kundmachung in Betracht kommenden Ansammlungen, bei denen die Vermutung begründet erscheint, daß die Teilnehmer, sei es durch einen Waffenpaß legitimiert, sei es ohne einen solchen, Waffen tragen, durch genaue Nachsicht festzustellen, ob eine Uebertretung des Verbotes vorliegt und, falls dies zutrifft, die vorerwähnten Waffen sofort abzunehmen und die Anzeige zu erstatten.

Zur Hintanhaltung einer Wiederholung jener bedauerlichen Vorfälle, die sich in letzter Zeit wiederholt anlässlich von Ausflügen, Ausrücken u. dgl. ereignet haben, wurden die Sicherheitsorgane auch angewiesen, wo immer sie ein korporatives Auftreten von Personen wahrnehmen, mit größter Sorgfalt deren Bewegungen zu verfolgen und Alles vorzukehren, um Zusammenstöße zu vermeiden.

Eine weitere Maßnahme, deren Durchführung die Landesregierung plant, ist die Herstellung rascher und unbedingt verlässlicher Telefonverbindungen, auch außer halb der normalen Amtsstunden der Postämter, für unvorhergesehene Fälle.

### Hausierverbot.

Durch eine Verordnung des Landeshauptmannes für Niederösterreich vom 10. Juli 1924 wird auf Ansuchen der Gemeindevertretungen der Hausierhandel für alle Waren und auf unbestimmte Zeit im Gemeindebereiche nachbenannter Gemeinden verboten: Stift Ardagger, Neuhofen a. d. Ybbs, Markt Seitensjetten, St. Valentin und Viehdorf im polit. Bezirke Amstetten; Breitjetten, Haringsee und Wittau im polit. Bezirke Floridsdorf-Umgebung; Oberulz und Weidendorf im polit. Bezirke Gänserndorf; Anzbach und Brand-Laaben im polit. Bezirke Hiezing-Umgebung; Burgschleinitz und Gars im polit. Bezirke Horn; Stoderau im polit. Bezirke Korneuburg; Maria-Laach, Ober-Meising, Rosfah und Schiltern im polit. Bezirke Krems; Erlauf und Neumarkt a. d. Ybbs im polit. Bezirke Melk; Sparn a. d. Zaya, Eibenthal, Rabensburg, Walterskirchen und Wilfersdorf im polit. Bezirke Mistelbach; Larenburg im polit. Bezirke Mödling; Gloggnitz und Kranichberg im polit. Bezirke Neunkirchen; Lainbach, Gr.-Reinprechts und Schönbach im polit. Bezirke Pöggstall; St. Andrä a. d. Traisen, Grünau und Pottenbrunn im polit. Bezirke St. Pölten; Außer-Döhenbach, Oberndorf a. d. Melk, Reinsberg und Schadmerat im polit. Bezirke Scheibbs; Ariftetten und Kirchberg am Ragram im polit. Bezirke Tulln; Bitis im polit. Bezirke Waidhofen a. d. Thaya; Kagelsdorf und Kirchberg am Wechsel im polit. Bezirke Wr. Neustadt; Waldhausen im polit. Bezirke Zwettl.

Ferner wird der Hausierhandel im politischen Bezirke Gänserndorf im Bereiche der Gemeinde Ringelsdorf für alle Waren auf zwei Jahre, und im politischen Bezirke

Richtung unterteilt und einander sehr ähnlich, müssen es wohl schließlich und endlich auch sein, da auch die Bewohner derselben ähnliche Arbeitsbedingungen aufweisen, ähnliche Bedingungen an das Wohnen und die übrige Lebensweise stellen.

Die öffentlichen Gebäude, Kirchen nicht einbezogen, sind von weitem erkennbar; alle Bewohner haben daselbst zusammengesteuert, um zu repräsentieren, sowohl in der Gesamtform als auch in den Fassadendetails dieser Baulichkeiten. Vertikale Gliederungen heben das Emporwachsen über die Nachbarn noch mehr hervor, die letzteren werden gleichsam unter die schützenden Fittiche genommen. Diese so gewonnenen Kontraste wirken angenehm und Langeweile kommt beim Beschauer nicht auf. Im Gegenteil, die Steine, der Verputz, die Färbung die anderen Sachen alle, reden eine Sprache, welche für denjenigen, der dieselbe versteht oder sich Mühe gibt, sie zu verstehen, äußerst interessant ist und welche viele Feinheiten in sich birgt.

Mit wieviel Liebe und Fleiß z. B. mag so ein Wirtshauschild entstanden sein. Man hat sich nicht begnügt, einen Krebs, einen Döhsen, schön herauszuarbeiten, nein, mit Ranken und Blättern hat man sie liebevoll noch umgeben, um eine Fläche wirken zu lassen.

Diese Sprache sagt unter anderem auch, daß die Sparkasse in Steyr ein Eindringling ist, der auf seine Nachbarn bei seiner Einstellung so gar keine Rücksicht genommen hat, dieselben gleichfalls mit den Ellbögen zur Seite gestoßen hat, um sich recht breit und gespreizt mit Protektion hinzustellen.

Daß das Getriebe des Marktes, die vielen Buden, deren Besitzer alles Mögliche den zahlreich erschienenen Marktbesucherinnen anbieten, die Karren, die Tauben, die man füttern kann, auf den Fremden, wenn er Wochenmärkte überhaupt nicht mehr kennt, einwirkt, die frohe Seite seines Gemütes auslöst, besonders wenn es die Sonne gut meint, ist wohl bekannt. Daß die Ein-

St. Pölten im Bereiche der Gemeinde Wilhelmsburg für alle Waren auf 10 Jahre, im polit. Bezirke Mistelbach im Bereiche der Gemeinde Bernhardtsthal für Schnitt-, Tuch-, Leinen- und Lederwaren auf 1 Jahr, im politischen Bezirke St. Pölten im Bereiche der Gemeinde Karlstetten für Tuch-, Textil- und Kurzwaren, Wäsche aller Art, fertige Kleider, Schuhe, Eisen, Metallwaren, Haus- und Küchengeräte auf 10 Jahre, und im politischen Bezirke Oberhollabrunn im Bereiche der Gemeinde Haugsdorf für alle Waren mit Ausnahme von Bürstenwaren, für unbestimmte Zeit verboten.

## Das 2. Kreisturnfest in Wiener-Neustadt verschoben.

Das Polizeikommissariat Wiener-Neustadt hat die für den 20. Juli d. J. geplanten Feste, und zwar das zweite Kreisturnfest des Kreises 1 des Deutschen Turnerbundes (1919) und die Fahnenenthüllung des Republikanischen Schutzbundes, Kreis Wiener-Neustadt, aus Gründen der öffentlichen Ruhe und Ordnung untersagt, weil es in dem gleichzeitigen Stattfinden zweier Feste, deren Teilnehmer verschiedenen Parteirichtungen angehören, wobei eine für den Stadtbezirk Wiener-Neustadt übergroße Menschenmenge zugeführt wird, eine Gefahr für die öffentliche Ruhe und Ordnung erblickt hat. Eine unter dem Vorsitz des Landeshauptmannes für Niederösterreich Dr. Bur esch abgehaltene Besprechung mit den Vertretern der beteiligten Parteien führte zu dem Ergebnis, daß das Fest des Republikanischen Schutzbundes am 27. Juli im Rahmen der „Wieder-Krieg!“-Feier und das Kreisturnfest in der Zeit vom 8. bis 10. August 1924 in Wiener-Neustadt abgehalten wird.

## Politische Rundschau.

### Eine bezeichnende Entscheidung des Wiener Magistrats.

Der Wiener Magistrat als politische Landesbehörde hat an den „Vaterländischen Schutzbund“ folgende Entscheidung übermittelt: Der Verein „Vaterländischer Schutzbund“ hat mit Eingabe vom 18. März 1924 die Farbenskizzen einer Vereinstracht vorgelegt und ersucht, das Tragen dieser Vereinstleidung durch die Mitglieder des Vereines zu genehmigen. Diesem Begehren wird vom Wiener Magistrat als politische Landesbehörde im Grunde des § 7 der Ministerialverordnung vom 26. Februar 1917, R.-G.-Bl. Nr. 79, unter Beobachtung auf die öffentliche Ordnung nicht stattgegeben. Entscheidungsgünde: Als Kennzeichen der Vereinszugehörigkeit — sohin als Vereinsabzeichen — ist die Anbringung des „Hakenkreuzes“ auf Kappe und Armbinde in Aussicht genommen. Dieses Abzeichen hat, wie die höchst bedauerlichen Ereignisse des letzten Jahres beweisen, wiederholten Anlaß zur Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung gegeben. Es ist Pflicht der Behörde, alle Vorfragen zu treffen, daß in Zukunft derartige Vorkommnisse unter allen Umständen vermieden werden. Aus diesem Grunde kann das Tragen einer Vereinstracht, deren charakteristisches Kennzeichen das „Hakenkreuz“-Abzeichen ist, nicht genehmigt werden. Gegen diese Entscheidung kann binnen vier Wochen — von dem dem Zustellungstage nachfolgenden Tage an gerechnet — die Berufung an das Bundeskanzleramt (Inneres) bei der Magistratsabteilung 49 eingebracht werden.

käufe sich hier öffentlich — nicht hinter Gassenläden — abspielen, erhöht das Patriarchalische, wirft seinen Abglanz auch noch auf die Häuserfronten, macht den gewonnenen Eindruck nachhaltiger, lebendiger. Es ist gleichsam, als ob die Bauzeiten der Häuser eigentlich nicht so weit zurückliegen würden, als ob eine Brücke zu denselben geschlagen worden wäre. In diesen Buden muß man billig und gut einkaufen, denkt man sich unwillkürlich, und der Gedanke haftet, nachdem man ja als Fremder nichts zu kaufen hat.

O, es ist Gewißheit, der Heimatschutzgedanke marschiert. Alte Bauweisen, alte Bräuche, alte Volkslieder kommen gleichsam neu geboren wieder in Brauch, die Volksseele lehnt sich darnach.

Man hat es ja bei den Waidhofener Singspielen gesehen, wie sich da Alte und Junge, Reiche und Arme herzlich freuten.

Der Platz am Brunnen vor dem Tore war ja auch schöne Volksarchitektur aus vergangenen Zeiten. Und die Lindenwirtsleute und all die Andern, wie rechtschaffen und bieder deren Bräuche und Sitten, wie nachahmenswert.

Daß mancher Bau fallen muß, sei es aus öffentlichen Rücksichten oder aus solchen privater Natur, ist nicht zu umgehen, aber es soll an die Stelle des Alten, wenn es schön war, nichts Störendes gesetzt werden. Wenn dies in Steyr der jeweiligen städt. Bauleitung gelungen ist, wo doch gewaltige Fabriken, große Bankunternehmungen, bezw. deren Filialen ihren Sitz haben, so kann es ja auch in anderen Städten und Märkten gelingen, was zur Erbauung und zum Heile des deutschen Volkes gewiß beitragen wird.